RE:MATCH

Datengestütztes Matching von Schutzsuchenden und Städten

Leitfaden zur Umsetzung

BERLIN GOVERNANCE PLATFORM

Pairity
Evidence-Based, Community-Driven

Projektpartner*innen

BERLIN GOVERNANCE PLATFORM

Die **Berlin Governance Platform** (*BGP*) ist ein unabhängiger Think Tank mit Sitz in Berlin, der transparenzorientierte und partizipative Governance-Strategien in Deutschland, Europa und weltweit konzipiert, fördert und erprobt, um nachhaltige und menschenrechtsbasierte Lösungsbeiträge für gesellschaftliche Herausforderungen zu entwickeln. Im Bereich der Migrationspolitik entwickelt die BGP neue politische Konzepte für eine sichere Migration in die und innerhalb der Europäischen Union. ↗ **www.governance-platform.org**

Pairity
Evidence-Based, Community-Driven

Pairity ist eine in Kanada ansässige Organisation, die daten- und technologiegestützte Verfahren einsetzt, um Resettlement von Schutzsuchenden und Community Sponsorship Programme zu fördern und Ergebnisse in Bezug auf Integration und sozialen Zusammenhalt zu messen. ↗ **www.pairity.ca**

RIGHT to PROTECTION
Charitable Fund

Right to Protection Charitable Fund (*R2P*) ist eine Menschenrechtsorganisation, die auf eine über zehnjährige Geschichte zurückblicken kann. Seit ihrer Gründung ist die Organisation eigenständig in der Ukraine tätig und bietet mit einem engagierten Team von mehr als 1.500 Spezialist*innen umfassende Hilfe in fast allen Regionen der Ukraine an. Angesichts der großen Zahl von Ukrainer*innen, die infolge des russischen Angriffskriegs ins Ausland geflüchtet sind, eröffnete R2P im April 2023 eine Repräsentanz in Polen. ↗ **www.r2p.ngo**

salam lab

Salam Lab (Labor des Friedens) ist eine bekannte polnische Organisation, die sich für die Förderung der Zivilgesellschaft und der Menschenrechte einsetzt. Seit Jahren arbeitet Salam Lab mit den vulnerabelsten Gruppen zusammen und klärt über Gleichberechtigung und Integration auf. ↗ **www.salamlab.pl/en/**

AUTOR*INNEN

Autorinnen: Elisa Ertl (BGP), Laura Celeste, PhD (Pairity), Giulia Fellin (BGP), Lea Rau (BGP)
Co-Autor*innen: Katja Wagner (BGP), Craig Damian Smith, PhD (Pairity)

Inhalt

01. Einleitung und Kontext 02
02. Projektübersicht 06

03. Leitfaden zur Umsetzung: 12
Datengestütztes Matching von Schutzsuchenden und Städten

3.1 Co-Design der Match-Kriterien und des Algorithmus 14
3.2 Datenerhebung: Städte 17
Box 1: Digitale Plattform und Prozesse 20
3.3 Datenerhebung: Schutzsuchende 21
3.4 Match-Generierung: Funktionsweise des Algorithmus 24
3.5 Übermittlung der Match-Ergebnisse & Relocation 30
3.6 Entwicklungsbegleitende Evaluation 35
Box 2: Weiterer Forschungs- und Entwicklungsbedarf 38

04. Ideen für eine Skalierung auf EU-Ebene – *Re:Match* und der Solidaritätsmechanismus 40
05. Schlusswort 43

Einleitung und Kontext

01

In der gesamten Europäischen Union verpflichten sich Städte und Städtenetzwerke[1] proaktiv zur Solidarität mit Schutzsuchenden[2] und Migrant*innen sowie zur Wahrung der Menschenrechte. Sie signalisieren ihre Bereitschaft, Schutzsuchende aufzunehmen, öffnen ihre Häfen für Seenotrettungsschiffe, setzen sich gemeinsam für eine fortschrittlichere Migrations- und Asylpolitik ein und ergreifen lokale Maßnahmen, um nationale Defizite auszugleichen. Ihre Bemühungen stehen im Kontrast zu der anhaltend restriktiven Politik der EU und ihrer Mitgliedstaaten und zeigen, dass lokale Regierungen und lokale Lösungen für eine kohärente und menschenwürdige Antwort auf die allgegenwärtige Realität von Flucht und Migration unerlässlich sind. Auch die schutzsuchenden Menschen, die im Zentrum dieser lokalen Bemühungen stehen, müssen als aktive Akteur*innen anerkannt werden. Sie bringen einzigartige persönliche Hintergründe, wertvolle Erfahrungen und eine ihnen innewohnende Würde mit, die in die Gestaltung dieser Antworten einbezogen werden müssen.

Inspiriert durch das proaktive Engagement vieler europäischer Städte setzt sich die *Berlin Governance Platform* (BGP) für die Entwicklung pragmatischer und innovativer Ansätze ein, um den Weg für eine fortschrittlichere Migrations- und Asylpolitik in der EU zu ebnen. Unsere Ansätze basieren auf der Überzeugung, dass Migration und Asyl keine Krisen an sich darstellen, sondern vielmehr als Governance-Herausforderungen verstanden werden sollten, die mit partizipativen, menschenzentrierten und solidarischen Lösungen beantwortet werden können. Daher beziehen wir sowohl die Städte, die letztlich sichere Häfen und neue Heimaten bieten, als auch die Menschen, die auf der Suche nach Schutz zu uns kommen, aktiv ein.

Einer dieser Ansätze ist unser *Re:Match*-Projekt, das wir in den letzten Jahren gemeinsam mit unserem Partner *Pairity* entwickelt, pilotiert und auf Skalierbarkeit getestet haben. *Re:Match* führt ein datenbasiertes und partizipatives Governance-Modell ein, um die Relocation von Schutzsuchenden von den EU-Außengrenzen direkt in aufnahmebereite Städte innerhalb der Union zu erleichtern. Im Zentrum des *Re:Match*-Ansatzes steht ein algorithmusgestützter Matching-Prozess, der die individuellen Profile, Bedarfe und Präferenzen der Schutzsuchenden mit der Infrastruktur, den Kapazitäten und den Arbeitsmarktbedarfen der Städte abgleicht und so eine optimale Passung für beide Seiten gewährleistet. Das Modell setzt den Fokus auf gerechte Ergebnisse und nutzt dafür ein innovatives technologisches Werkzeug, das auf fairen und transparenten Datenpraktiken basiert.

[1] Zum einfacheren Verständnis wird in diesem Leitfaden durchgängig der Begriff „Städte“ verwendet, jedoch sind in dieser Bezeichnung auch Kommunen einbezogen.

[2] Zum einfacheren Verständnis wird in diesem Leitfaden die Bezeichnung „Schutzsuchende“ verwendet; Sie dient als Sammelbegriff für alle vertriebenen Personen, einschließlich Asylbewerber*innen, Geflüchteten und Personen, die internationalen Schutzstatus besitzen.

Der Erfolg des *Re:Match*-Pilotprojekts zeigt, dass es möglich und sinnvoll ist, beteiligte Akteur*innen – insbesondere die Schutzsuchenden und die aufnehmenden Städte – aktiv in die Ausgestaltung von Verteil- und Aufnahmeprozessen einzubeziehen. Durch die Entwicklung eines dezentralen und datengestützten Aufnahmemodells bietet *Re:Match* einen gerechteren und passgenaueren Ansatz für diese Prozesse – der die Perspektiven für die Schutzsuchenden verbessert, indem er ihre spezifischen Bedürfnisse berücksichtigt und gleichzeitig die Nutzung der Ressourcen der aufnehmenden Städte optimiert. Dieser Ansatz trägt nicht nur zur erfolgreichen Aufnahme und Integration von Schutzsuchenden bei, sondern fördert auch die Fähigkeit und Bereitschaft der Städte, nationale Aufnahmeentscheidungen zu unterstützen und Schutzsuchende willkommen zu heißen.

Das *Re:Match*-Pilotprojekt stellt einen Meilenstein dar, denn es ist das erste Beispiel für eine direkte Relocation in Städte, die mit der aktiven Beteiligung von Schutzsuchenden und lokalen Verwaltungen durchgeführt wurde. Diese Publikation fasst die Erfahrungen aus der Umsetzung des Pilotprojekts zusammen und gibt Empfehlungen für eine mögliche Replikation oder Skalierung in der EU und darüber hinaus. Der Leitfaden ist als praktisches Hilfsmittel für Expert*innen in zivilgesellschaftlichen und internationalen Organisationen sowie Regierungsbehörden auf EU-Ebene und in den Mitgliedstaaten gedacht, die ähnliche Verteilungskonzepte zur Verbesserung von Relocation-, Resettlement- und anderen humanitären Programmen anwenden wollen. Die Empfehlungen können auch dazu beitragen, alternative Zugangswege und *Community Sponsorship* Programme sowie die Verteilung und Zuweisung von Schutzsuchenden innerhalb der nationalen Systeme zu verbessern. Wir laden Sie dazu ein, die hier vorgestellten Methoden und Ergebnisse zu erkunden, für Ihre Vorhaben anzuwenden und weiterzuentwickeln, um letztlich zu einer menschlicheren und auf Rechten basierenden Gestaltung von Migration und Asyl beizutragen.

„Ich halte die Teilnahme von München für wichtig, weil ich die grundlegende Idee des Projektes für sinnvoll halte und eine gezielte Verteilung sicher den Integrationsprozess beschleunigen kann.“

Carola Bamberg, Leitung des Fachbereichs Betreuung, Integration und Unterbringung von Geflüchteten, Landeshauptstadt München

Die Erfolge des *Re:Match*-Pilotprojekts wären ohne die enge Zusammenarbeit mit unseren Projektpartner*innen **Pairity**, **Right to Protection Charitable Fund** (R2P) und **Salam Lab** nicht möglich gewesen. Unser besonderer Dank gilt unseren acht deutschen Partnerstädten (**Braunschweig, Dinslaken, Düsseldorf, Kiel, München, Rottenburg am Neckar, Salzgitter, Troisdorf**) und ihren beeindruckend motivierten Verwaltungen, die sich gemeinsam mit uns für das Projekt engagiert, den Prozess mitgestaltet, bürokratische Herausforderungen gemeistert und fast 140 schutzsuchende Ukrainer*innen in ihren Kommunen aufgenommen haben. Ihre Beteiligung am Projekt ist ein starkes Zeichen der Solidarität, aber auch Ausdruck ihres Wunsches nach einer echten Alternative zu den bestehenden Systemen und Verfahren – und zeigt ihre Bereitschaft, aktiv an deren Entwicklung mitzuwirken. Wir möchten uns auch bei den ukrainischen Teilnehmenden bedanken, die uns nicht nur sich selbst und ihre Familien anvertraut haben, sondern auch wertvolles Feedback zur Verbesserung des *Re:Match*-Ansatzes geteilt haben. Ihre Beteiligung hat entscheidend zur erfolgreichen Entwicklung von *Re:Match* zu einem partizipativen und solidarischen Modell für die Aufnahme von Schutzsuchenden beigetragen.

In den folgenden Kapiteln zeigen wir, dass mit einem Ansatz wie *Re:Match* die Verteilung und Aufnahme von Schutzsuchenden als kooperativer Prozess gestaltet werden kann. Ein Prozess, in dem alle Beteiligten zu lokalen und integrativen Lösungen beitragen, die für alle von Vorteil sind. Gemeinsam können wir einen wirklich funktionierenden europäischen Rahmen für Migrations- und Asylpolitik schaffen, in dem die Aufnahme von Schutzsuchenden zu einer überschaubaren logistischen Herausforderung wird, die wir mit Pragmatismus, Solidarität und unter Achtung der Würde der Schutzsuchenden bewältigen können.

Die Autor*innen dieses ↗ **Leitfadens** und das *Re:Match*-Team wünschen Ihnen eine aufschlussreiche und inspirierende Lektüre!

Projektübersicht

02

Das *Re:Match*-Pilotprojekt nutzte ein daten- und präferenzgesteuertes Matching-System, um im Zeitraum von 2 Jahren (2023 – 2024) insgesamt 137 schutzsuchende Ukrainer*innen (52 Haushalte) aus Polen in acht deutsche Städte zu relocaten.

Das Projekt verwendete einen eigens entwickelten Algorithmus, um die bestmögliche Übereinstimmung zwischen den individuellen Profilen, Bedarfen und Präferenzen der Schutzsuchenden auf der einen Seite und den kommunalen Dienstleistungen und Kapazitäten auf der anderen Seite zu berechnen. Dieses Verfahren maximierte das kollektive Wohlergehen aller Teilnehmenden und ermöglichte die optimale Verteilung knapper Ressourcen über mehrere Kohorten hinweg.

Zentrale Evaluationsergebnisse, die in ↗ Abbildung 1 dargestellt sind, unterstreichen die Erfolge des Projekts: die Mehrheit der Schutzsuchenden betrachtet ihre Teilnahme als gute Entscheidung und hat schon früh ein Gefühl der Zugehörigkeit in ihren Match-Städten entwickelt. Die meisten leben noch immer in ihren Match-Städten. Darüber hinaus empfehlen die Teilnehmenden den Matching-Relocation-Ansatz in hohem Maße weiter.

Der *Re:Match*-Ansatz bietet ein gesteuertes Relocation-Verfahren und zeigt, wie Stadtverwaltungen zu nachhaltigen Solidaritätsmechanismen in Deutschland und Europa beitragen können und gleichzeitig Schutzsuchenden ein Mitspracherecht bei der Bestimmung ihres Wohnortes eingeräumt werden kann.

Der ↗ Zwischen-Evaluationsreport von Januar 2024 bietet eine detaillierte Darstellung des Projektkontextes und der Methodik, geht auf die Rolle der Städte ein und beschreibt das Matching- und Relocation-Verfahren und seine Ergebnisse. Außerdem geht der Report auf die Zufriedenheit der Teilnehmenden 30 Tage nach Ankunft ein. Folgereporte enthalten die Evaluationsergebnisse von Nacherhebungen und Interviews zur Zufriedenheit und Integration nach ↗ 6 Monaten und 12 Monaten (Veröffentlichung im Januar 2025), um mittel- und langfristige Ergebnisse zu verstehen.

Re:Match wurde federführend von der *Berlin Governance Platform* umgesetzt, in enger Zusammenarbeit mit dem Technikpartner *Pairity* und den ukrainisch-polnischen NGOs *Salam Lab* (Phase I, 2023) und *Right to Protection* (R2P, Phase II, 2024). *Re:Match* wandte sich ausschließlich an schutzsuchende Ukrainer*innen, da diese dank ihres besonderen Rechtsstatus gemäß der *EU-Richtlinie über den vorübergehenden Schutz* im Gegensatz zu anderen Schutzsuchenden in der EU nicht verpflichtet sind, in ihrem Erstankunftsland Asyl zu beantragen. Diese Regelung ermöglichte es *Re:Match*, Personen effizient und ohne die Einbindung nationaler Behörden zwischen verschiedenen EU-Mitgliedstaaten zu relocaten.

TEILNEHMENDE STÄDTE UND UKRAINISCHE SCHUTZSUCHENDE

PHASE 1
Oktober 2022 – Oktober 2023

PHASE 2
November 2023 – Dezember 2024

DURCH MATCHING VERTEILTE SCHUTZSUCHENDE

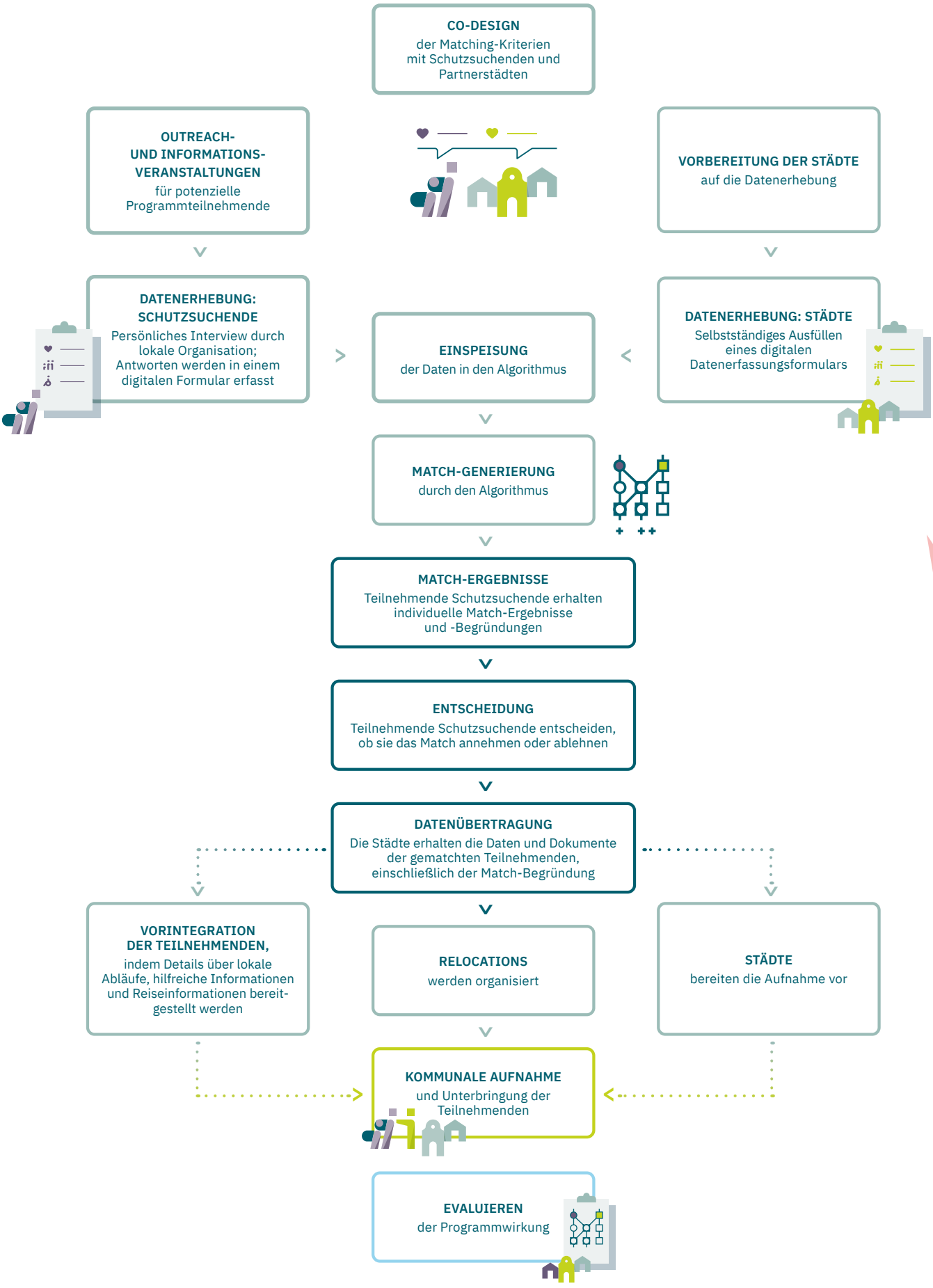
5 Kohorten mit einer Gesamtzahl von
137 Schutzsuchenden
(78 Erwachsene und 59 Kinder in 52 Haushalten)

„Kommuniziere deine Bedürfnisse und Interessen ehrlich, um das geeignetste Match zu erhalten. Das Programm wurde entwickelt, um die Relocation angenehmer zu gestalten und berücksichtigt bewusst die Fähigkeiten und Bedürfnisse von Schutzsuchenden. Eine Bedarfsanalyse führt zu besseren Entscheidungen hinsichtlich des Zufluchtsortes."

Ukrainische*r Fokusgruppenteilnehmer*in

DAS *RE:MATCH*-VERFAHREN

Hinweis: Ein detaillierter Überblick über die Aufgaben der beteiligten Akteur*innen in einem Pilotprojekt findet sich im Anhang dieser Publikation (Tabelle 2).



„Aus humanitärer Perspektive ist es besonders positiv, dass Geflüchtete ihre Qualifikationen und Kriterien für die Verteilung angeben können, sodass sie passgenauer zugewiesen werden. Hier spielt auch der Fachkräftemangel in den Kommunen eine entscheidende Rolle, da Geflüchtete entsprechend ihrer Qualifikation eingesetzt werden können. Dies stellt eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten dar."

Landeshauptstadt Kiel

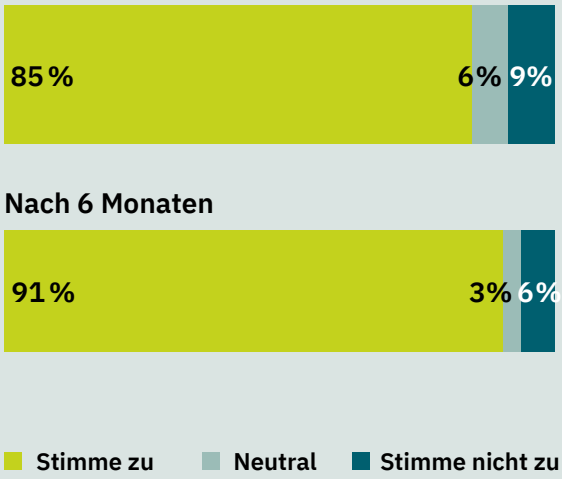
„Die Intention des Projekts ist sehr interessant und die Tatsache, dass Sie die Bedingungen für ukrainische Familien im Ausland verbessern und versuchen, den Übergang ‚sanfter' zu gestalten, ist sehr wichtig!"

Phase II Teilnehmer*in, Zufriedenheitsbefragung

Abbildung 1 → EVALUATIONSERGEBNISSE AUS PHASE I UND PHASE II

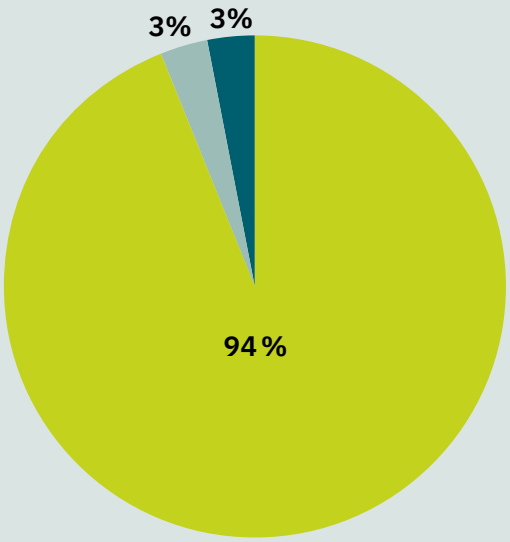
RE:MATCH ALS EINE GUTE ENTSCHEIDUNG

Ausgehend von meiner Erfahrung würde ich das Re:Match-Programm insgesamt als gute Entscheidung für meine Familie/mich beschreiben



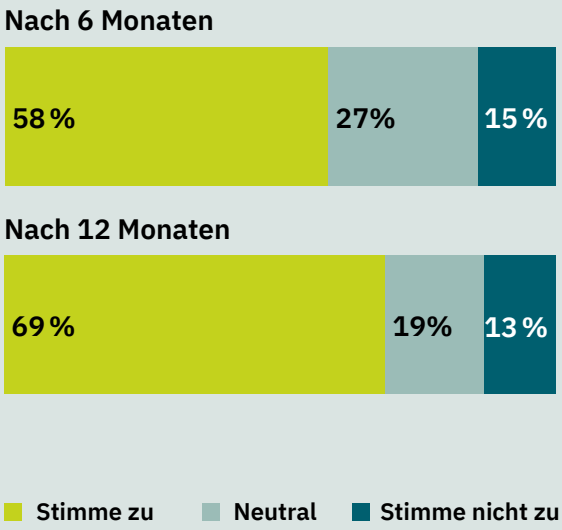
RE:MATCH ALS SEHR EMPFEHLENSWERT

Ich würde Re:Match anderen Schutzsuchenden empfehlen, die nach einer Möglichkeit suchen, sich zwischen Ländern zu bewegen.



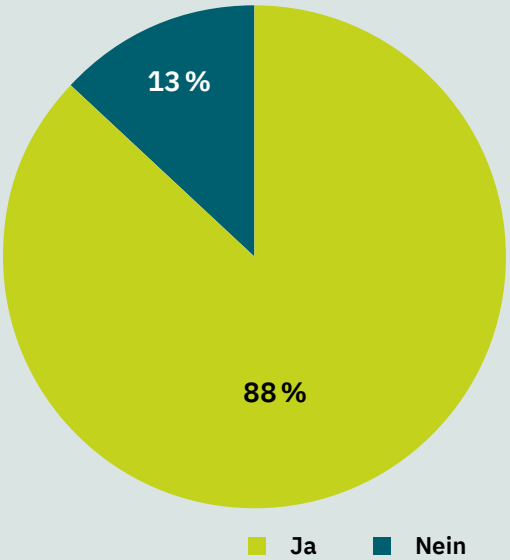
ZUGEHÖRIGKEITSGEFÜHL

Ich (meine Familie) sehe(n) eine Zukunft in der Gesellschaft



LÄNGERFRISTIGER STÄDTE-MATCH ERFOLG

Ich lebe nach wie vor in meiner Match-Stadt (nach 12 Monaten)



Leitfaden zur Umsetzung:

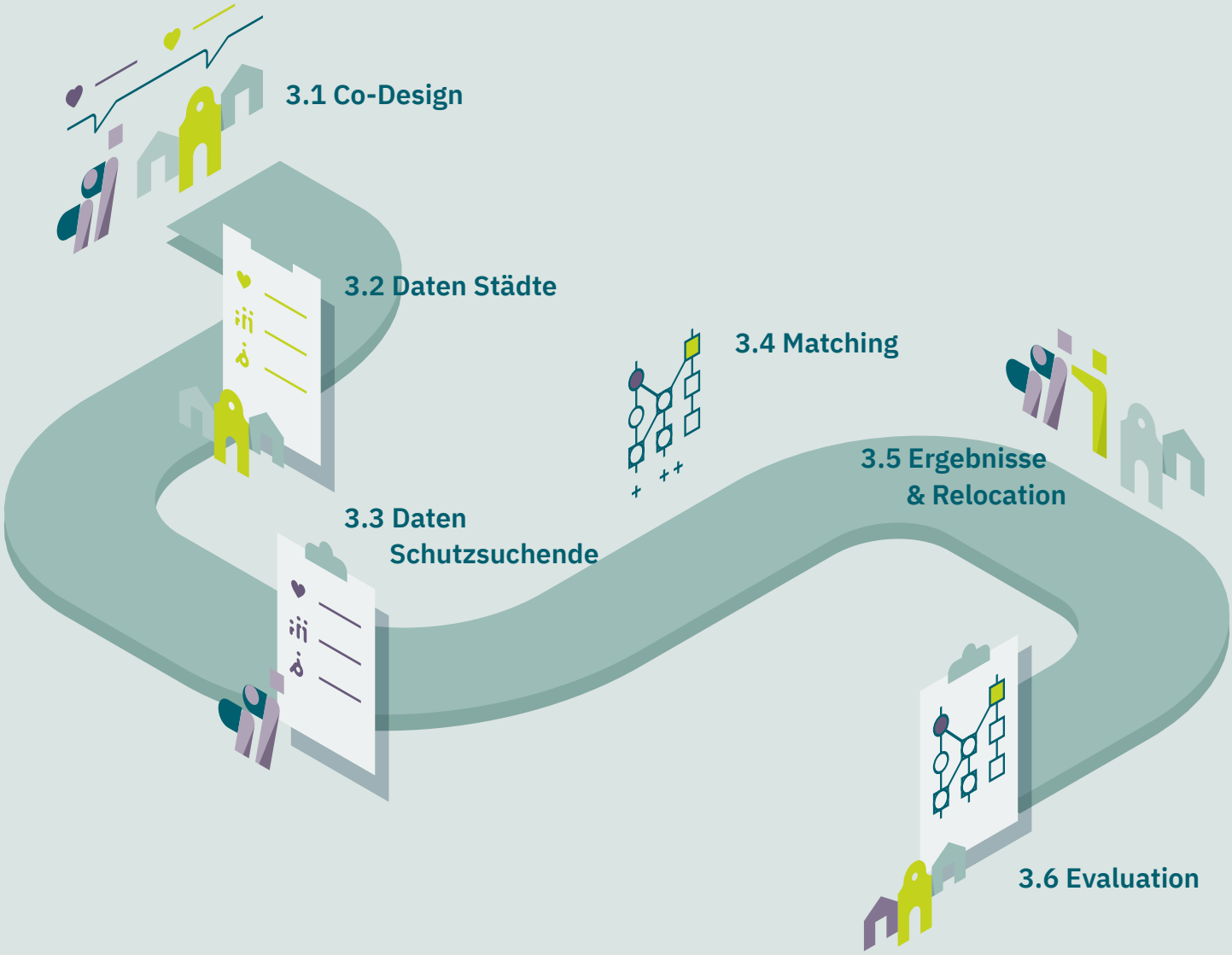
Datengestütztes Matching von Schutzsuchenden und Städten

03

Das folgende Kapitel 3 ist in sechs Unterkapitel gegliedert. Jedes Unterkapitel beschreibt zunächst unsere umgesetzten Projekt-Maßnahmen („Unser Ansatz") und formuliert darauf aufbauend „Unsere Empfehlungen" für eine erfolgreiche Replikation. Diese Unterkapitel sind als Bausteine des *Re:Match* Ansatzes zu verstehen. Sie sind, wie die formulierten Maßnahmen und Empfehlungen, modular aufgebaut. Je nach Kontext und Zielsetzung können einzelne Maßnahmen übernommen, angepasst oder (vorübergehend) zurückgestellt werden. Einige Aspekte des *Re:Match*-Prozesses, wie das partizipative Element, sind allerdings grundlegende Kernprinzipien, die für eine erfolgreiche Umsetzung unerlässlich sind.

Dieser zentrale Teil des Leitfadens soll Ihnen einen Überblick über die notwendigen Schritte geben, um durch einen innovativen Ansatz zu einer verbesserten Verteilung von Schutzsuchenden beizutragen.

Auch wenn wir Ihnen nicht alle Antworten geben können, wollen wir Sie in die Lage versetzen, ein präferenzbasiertes Matching-Tool zu entwickeln, zu implementieren und zu evaluieren, das an Ihren lokalen Kontext angepasst ist.



3.1 Co-Design der Match-Kriterien und des Algorithmus

Unser Ansatz

Warum ein Matching-Algorithmus

Algorithmen sind Abfolgen von Regelsätzen, die dazu dienen, bei komplexen Problemen optimale Ergebnisse zu erzielen – insbesondere bei großen Datenmengen und vielen möglichen Ergebnissen. Durch die Verwendung eines Algorithmus können Nutzer*innen ein Gleichgewicht zwischen individueller Handlungsfähigkeit und gemeinschaftlichem Wohlergehen herstellen, einen fairen und nachhaltigen Prozess für das Matching von schutzsuchenden Personen mit Städten einrichten und vermeiden, dass einseitige Vorannahmen (*bias*) in das Matching einfließen. Schutzsuchende unterscheiden sich in ihren Bedarfen, Fähigkeiten und Präferenzen. Einige ziehen es möglicherweise vor, ökonomische Vorteile zurückzustellen, um sich vorerst auf soziale Ziele oder familiäre Prioritäten wie Einschulungen zu konzentrieren – andere nicht. Ein Algorithmus, der eine persönliche Rangfolge der Präferenzen anerkennt, reduziert Fehleinschätzungen, indem er allgemeine Annahmen minimiert und stattdessen die Beteiligten auffordert, anzugeben, was ihnen am wichtigsten ist.

Resettlement- und Relocation-Prozesse sind außerdem komplexe und zeitaufwändige Verfahren. Die Nutzung eines Matching-Algorithmus ermöglicht es, Fallzahlen zu maximieren und eine gute Passung zwischen diversen Städten und Programmteilnehmenden zu finden. Umsetzungspartner*innen können sich so gezielter auf die Aufnahmeprozesse und die Unterstützung der Menschen konzentrieren. Ein Algorithmus ermöglicht den Programm-Verantwortlichen zudem, flexibel auf sich ändernde Umstände zu reagieren und fundierte Lösungen für Herausforderungen zu finden, die während des Relocation-Prozesses auftreten. Darüber hinaus könnte das algorithmische Matching als Ersatz für ein manuelles Matching die Kosten für Programmpartner*innen senken und es ihnen ermöglichen, sich auf andere Programmziele zu konzentrieren.

Co-Design der Match-Kriterien

Der *Re:Match*-Algorithmus optimiert sowohl die Ergebnisse für alle teilnehmenden Städte und Schutzsuchenden als auch das kollektive Wohlergehen jeder Matching-Kohorte und die Zuweisung knapper Ressourcen, wie beispielsweise Wohnraum. Der unserem Pilotprojekt zugrundeliegende Algorithmus wurde von *Pairity* entwickelt und basiert auf jahrelanger Erfahrung im algorithmischen Matching von Schutzsuchenden. Er wurde anschließend in enger Zusammenarbeit mit den *Re:Match*-Partner*innen und unter Einbeziehung des Feedbacks von geflüchteten Ukrainer*innen und teilnehmenden Städten für den Projektkontext angepasst. *Re:Match* verwendet einen Präferenzalgorithmus, um die Fähigkeiten, Bedarfe und Präferenzen der Teilnehmenden und Städte in den Mittelpunkt zu stellen.

„Insgesamt empfand ich den Umgang mit den Kommunen im Projekt als sehr partizipativ, transparent und wertschätzend.“

Violetta Seelig-Kiss, Koordinierungsstelle Integration und Teilhabe, Referat für Migration, Amt für Soziale Dienste, Landeshauptstadt Kiel

Re:Match verfolgte bei der Programmgestaltung einen ‚Do-no-harm'-Ansatz und bezog vertriebene Ukrainer*innen in das Co-Design ein, um sicherzustellen, dass das Programm ihre Lebenserfahrungen widerspiegelt und ihren Bedürfnissen entspricht. Dieser Ansatz konzentriert sich auf die Schaffung eines sicheren und vertrauenswürdigen Umfelds, um den Teilnehmenden die Möglichkeit zu Autonomie, Kollaboration und Selbstbestimmung zu geben.

Vor der Implementierung des Matching-Algorithmus führte *Re:Match* beispielsweise eine Fokusgruppe mit vertriebenen Ukrainer*innen in Deutschland durch, um ihre Sichtweise auf die Kriterien zu verstehen, die im Matching-Prozess priorisiert werden sollten. Die Gruppe setzte sich aus Personen unterschiedlichen Alters, Geschlechts, Familienstands und Bildungsgrades zusammen. Ihre Beiträge spielten eine entscheidende Rolle bei der endgültigen Auswahl und Gewichtung der Matching-Kriterien. Darüber hinaus flossen ihre Beiträge in die Formulierung der Matching-Fragebögen sowie in die Kommunikations- und Anmeldematerialien ein, die während des Projekts, z. B. auf der Website, verwendet wurden.

Ebenso veranstaltete die *BGP* einen Präsenz-Workshop mit Vertreter*innen aus sieben Städten, um ihre Bedarfe und Erkenntnisse in Bezug auf die Matching-Kriterien und die Verfügbarkeit kommunaler Daten zu besprechen. Diese Städte zeigten große Motivation, bei der Entwicklung von Instrumenten mitzuwirken, die dazu beitragen, das kommunale Management und die kommunale Beteiligung in Aufnahmeprozessen zu verbessern. Die Workshops zeigten, dass ihre Motivation auf dem Wunsch beruht, den Einsatz von kommunalen Ressourcen zu optimieren und die Dienstleistungen für Schutzsuchende, für die sie zuständig sind, zu verbessern.

Re:Match verfeinerte das Matching im Laufe von zwei Jahren und fünf Matching-Zyklen mehrmals, basierend auf detaillierter Evaluation, wiederholtem Feedback der teilnehmenden Ukrainer*innen und Städten und internen operativen Erkenntnissen. Die gesammelten Evaluationsdaten enthielten Beiträge von ehemaligen *Re:Match*-Teilnehmer*innen, einem zweiten Workshop mit kommunalen Vertreter*innen und Interviews mit Schlüsselakteur*innen.

„Mir gefällt, dass Sie beim Entwickeln des Systems direkt nach den Bedürfnissen der Menschen fragen – denn Geflüchtete sind Menschen, sie sind komplex, sie sind schwer zu verstehen."

Ukrainische*r Fokusgruppenteilnehmer*in

„Die Workshops haben das Gefühl des Miteinanders gestärkt (‚es gibt noch weitere Kommunen, die sich positiv mit dem Thema auseinandersetzen') und Ideen für weiterführende Verbesserungen, die die anderen Kommunen ausprobieren oder bereits implementieren, gegeben."

Frauke Raßmann, Sachgebietsleitung Dezentrale Wohnungen, Stadt Braunschweig

„Projekte, die auf die Verbesserung kommunaler Verwaltungsprozesse abzielen, leben von der Teilnahme von Kommunen. Erst so kann sichergestellt werden, dass das Projekt zum einen ein legitimes Ziel verfolgt und zum anderen die im Projekt angedachten Veränderungen auch die Prozessänderungen bringen, die gewünscht sind. Ich habe das Ziel, gemeinsam mit meinen Kolleg*innen zu einer digitalen Zukunft im öffentlichen Dienst beizutragen und halte daher die Teilnahme meiner Kommune an solchen Projekten für sehr wichtig."

Maulud Amir, Sachgebietsleitung Migration und Integration, Stadt Troisdorf

Unsere Empfehlungen

- → Schutzsuchende, Städte und andere relevante Akteur*innen sollten aktiv in die Ausgestaltung des Matching-Verfahrens eingebunden werden, um sicherzustellen, dass es den Bedürfnissen der Zielgruppe entspricht und das Vertrauen in das digitale Datenerfassungsinstrument gestärkt wird.

- → Bei der Beteiligung von Schutzsuchenden sollten die Do-no-harm-Prinzipien berücksichtigt werden. Wir empfehlen zudem, Personen mit eigener Fluchterfahrung zu Wortlaut und Formulierung von Datenerhebungsinstrumenten und Kommunikationsmaterialien zu konsultieren.

- → Für die Gestaltung von Datenerfassungstools für Städte ist es wichtig, lokale Akteur*innen einzubeziehen, um die manchmal begrenzte Verfügbarkeit kommunaler Daten und die technischen Möglichkeiten zur Dateneingabe realistisch berücksichtigen zu können.

- → Zwischen den Matching-Zyklen sollten partizipative Entwicklungsschritte durchgeführt werden, um Matching-Kriterien und deren Gewichtung anpassen zu können.

- → Die Verwendung von präferenzbasierten Algorithmen vermeidet Verzerrungen (*bias*, z.B. durch die Verwendung von historischen Trends oder nicht vergleichabaren Daten) und priorisiert stattdessen die Präferenzen, Bedarfe und Ziele der Programmteilnehmenden und Städte

- → Technik-Partner*innen sollten mit rechtebasierten Ansätzen in der Technologieentwicklung vertraut sein, um sicherzustellen, dass Algorithmen und Datentools eng mit den Realitäten der Aufnahme und des Schutzes von Schutzsuchenden verknüpft bleiben.

3.2 Datenerhebung: Städte

Unser Ansatz

Die Daten der Städte wurden mit Hilfe von Kapazitätsfragebögen erhoben. Erfasst wurden u.a. Informationen zur Demographie der Stadt, den Unterbringungskapazitäten, den verfügbaren Dienstleistungen und den Bedarfen auf dem Arbeitsmarkt.

Mitarbeiter*innen der Stadtverwaltungen – deren Aufgaben und Abteilungen sich je nach lokalem Kontext unterschieden – waren zu Beginn des Projekts dafür verantwortlich, die Daten über einen personalisierten Zugang in diese digitale Fragebögen einzugeben. Jede Stadt erfasste zunächst statische Daten wie Kontaktinformationen und Einwohnerzahlen. Zusätzlich zu diesen statischen Daten konnten die Städte zwischen den einzelnen Matching-Runden dynamische Daten aktualisieren. Diese dynamischen Daten waren ein wesentlicher Bestandteil des Matching-Prozesses und enthielten Informationen über die aktuell verfügbaren Unterkünfte oder Wohnungen, deren minimale und maximale Kapazität sowie zu spezifischen Merkmalen wie privaten Badezimmern, Barrierefreiheit oder kindgerechter Unterbringung. Entsprechend wurden unter anderem auch die Daten zum Arbeitsmarkt und zu verfügbaren medizinischen Dienstleistungen vor jeder Matching-Runde aktualisiert.

Eine der großen anfänglichen Herausforderungen bestand darin, Daten aus verschiedenen Quellen in in einem einzigen Fragebogen zusammenzuführen. Die Art und Weise, wie diese Daten gesammelt wurden – ob von verschiedenen Abteilungen, Behörden, Datenbanken oder einzelnen Mitarbeitenden – wurde dem Ermessen unserer Partnerkommunen überlassen. Ein positiver und unerwarteter Aspekt dieses Prozesses war die Förderung der Interaktion zwischen kommunalen Akteur*innen und ihren Abteilungen. Mehrere Kommunen hoben bei der Evaluation die positiven Auswirkungen dieses kooperativen Ansatzes hervor.

„Die Teilnahme am Projekt hat wichtige Effekte für die direkt involvierten Personen in der Kommune und im Idealfall auch für weitere Kreise in der Kommune:

a) Fragen und Erfahrungen, die an die Kommune durch die Teilnahme an so einem Projekt herangetragen werden, geben den Beteiligten neue Denkanstöße und Blickwinkel, die auch interne Prozesse anstoßen können.

b) Intensiveres Netzwerken innerhalb der Kommune (angestoßen durch die sich aus der Teilnahme ergebenden Aufgaben).

c) Steigerung der Arbeitsmotivation der involvierten Kollegen durch die neuen Anregungen, gerade auch aufgrund des Aspektes der Beteiligung von unten an der (zukünftigen) Gestaltung der Migrationspolitik“

Frauke Raßmann, Sachgebietsleitung Dezentrale Wohnungen, Stadt Braunschweig

„Der *Re:Match* Prozess hat bei uns vor Ort ein stärkeres Bewusstsein dafür geschaffen, was für die Schutzsuchenden wichtig ist – und wer alles an den Tisch geholt werden muss, damit Aufnahme und Integration gelingen“

Rabeja Walte, Fachdienst Soziales und Senioren, Teamleitung für Flüchtlingssozialarbeit/Kontorskoordination, Stadt Salzgitter

Alle Daten mussten auf Vollständigkeit, mögliche Fehler oder Unstimmigkeiten geprüft werden. Im Rahmen des *Re:Match*-Pilotprojekts geschah dies durch die Mitarbeiter*innen von *Pairity* und der *BGP*. In einigen Fällen wurden die Städte gebeten, Einträge zu präzisieren, was häufig zur Klärung von Unstimmigkeiten der angegebenen Daten führte. Tools wie automatische Datenvalidierung, Datenkennzeichnung, Datenbankabgleiche und automatisierter Datenimport können sowohl die Datenqualität als auch die Skalierbarkeit zukünftiger Programme verbessern.

Alle teilnehmenden Städte äußerten den starken Wunsch nach stärker digitalisierten Lösungen für das Migrationsmanagement im Allgemeinen und für die kommunale Dateneingabe für *Re:Match* im Besonderen. Insbesondere wurde empfohlen, Schnittstellen zwischen Abteilungen und Ämtern stärker und besser zu nutzen und praktikablere Lösungen für den Datenschutz zu entwickeln.

„Digitalisierung ist ein großes Thema in den Verwaltungen, so auch bei der Stadt Dinslaken. Schnittstellen sollten definitiv besser genutzt werden. Leider scheitert es hier oftmals am Datenschutz, obwohl die technischen Gegebenheiten und vorgenommenen Programmierungen es bereits hergeben würden, die Arbeit vor Ort damit sogar erleichtert werden würde. In diesem Bereich gibt es noch sehr viele Entwicklungs- und Ausbaumöglichkeiten.“

Natascha Betke, Flüchtlingskoordinatorin, Stadt Dinslaken

Unsere Empfehlungen

- → Eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit sowie regelmäßige Kommunikation zwischen der Programmkoordination und den Partnerstädten während der Dateneingabe sind entscheidend, um die Richtigkeit und Vollständigkeit der Daten zu gewährleisten – insbesondere bei einer Pilotierung.

- → Die für die Dateneingabe zuständige Stelle/Person in der Kommune sollte über umfangreiches Wissen zu allen Phasen der Aufnahme von Schutzsuchenden auf lokaler Ebene verfügen. Dazu gehört auch das Verständnis der notwendigen Schritte, um Programmteilnehmende in bestehende Aufnahmeverfahren einzugliedern. Diese Person oder Stelle sollte bei der Eingabe spezifischer Daten fachlichen Rat von zuständigen Abteilungen und Ämtern einholen.

- → Das Design der Fragebögen für die Datenerhebung sollte auch für ein nicht-technisch versiertes Publikum geeignet und verständlich sein. Bei der (erstmaligen) Dateneingabe sollte Unterstützung angeboten werden: In einer Pilotierung kann dies durch direkte Hilfe der Programmkoordination erfolgen, während in einem skalierten Programm dynamische Tools wie ein Q&A-Format oder Erklärvideos diese Funktion übernehmen könnten.

- → Dateneingaben sollten auf Vollständigkeit, mögliche Fehler und Unstimmigkeiten überprüft werden, entweder durch abschließende manuelle Kontrolle oder, in der Zukunft, durch automatisierte Prozesse.

- → Die Datenerhebung sollte systematisiert werden, beispielsweise durch die direkte Übernahme von Daten aus Datenbanken von Partner*innen oder einer CRM-Software (*Customer-Relationship-Management / Kundenbeziehungsmanagement*). Flexiblere digitale Plattformen können die Erfassung von Daten aus mehreren Quellen sowie das Extrahieren von Daten aus öffentlichen Bereichen mithilfe von Programmierschnittstellen erleichtern. Dies würde den manuellen Eingabeaufwand reduzieren und sicherstellen, dass die beim Matching verwendeten Daten möglichst aktuell sind *(weitere Details zu diesen Vorschlägen finden sich in → Box 1).*

Box 1 →

Digitale Plattform und Prozesse

Die Entwicklung einer intuitiven Online-Analyseplattform bietet Städten und anderen relevanten Akteur*innen interaktive Dashboards, Diagramme und Karten, um eine datengestützte Entscheidungsfindung zu untermauern und die Wirkung zu erhöhen.

Aufbauend auf den Erkenntnissen und Rückmeldungen könnte die aktuelle digitale Plattform erweitert werden, um den Bedürfnissen von Schutzsuchenden, Städten und anderen Akteur*innen besser gerecht zu werden.

Die technologische Weiterentwicklung könnte folgende Prozesse und Bereiche verbessern:

01 Erweiterte Analyseplattform:

Eine intuitive Online-Analyseplattform mit rollenbasierten Zugriffen, die Städten und anderen relevanten Akteur*innen interaktive Dashboards und Echtzeit-Zahlen zur Verfügung stellt. Eine solche Plattform würde die Transparenz für Städte und Schutzsuchende verbessern, indem sie mehr Daten für ein besseres Verständnis des Projekts bereitstellt und es den Projektpartner*innen ermöglicht, Projektanpassungen und -entscheidungen auf der Grundlage von Echtzeitdaten zu treffen.

02 Automatisierte Informationsverbreitung:

Verbesserung der Informationsverbreitung durch Technologie und Automatisierung. Automatisierte Arbeitsabläufe, maßgeschneiderte Portale und Chatbots, die durch künstliche Intelligenz (KI) unterstützt werden, können die Übersetzung von Matching-Ergebnissen optimieren, die Kommunikation erleichtern und personalisierte Unterstützung bieten. Diese Ansätze ermöglichen ein effizientes, skalierbares und effektives Erwartungsmanagement und eine Vorintegration. Damit wird die Handlungsfähigkeit von Schutzsuchenden und Städten gestärkt.

03 Intelligente Datenerfassung:

Einsatz von KI und maschinellem Lernen, um traditionelle Datenerfassungsmethoden wie Fragebögen zu ersetzen oder zu ergänzen und die Datenerfassung durch automatisierte Textanalyse, Vorhersagemodelle, interaktive Chatbots sowie Fehlererkennung und -validierung zu optimieren. Diese skalierbare Lösung ermöglicht eine effiziente Datenerfassung in großen Bevölkerungsgruppen, vergrößert die Reichweite und unterstützt eine fundierte Entscheidungsfindung ohne zusätzlichen manuellen Aufwand.

3.3 Datenerhebung: Schutzsuchende

Unser Ansatz

Um potenzielle ukrainische Teilnehmende zu erreichen, führten die lokalen Partnerorganisationen umfassende Öffentlichkeitsarbeit über verschiedene Kanäle durch. Mündliche Weitergabe, ausgelegte Flyer bei lokalen NGOs und Facebook waren am effektivsten. Anschließend wurden Interessierte über das Projekt im Rahmen mehrerer Informationsveranstaltungen umfassend informiert. Diese Veranstaltungen wurden sowohl persönlich als auch online durchgeführt und hatten zum Ziel, alle Aspekte der Teilnahme und die Projektschritte umfassend zu besprechen und Fragen oder Bedenken potenzieller Teilnehmer*innen zu klären. Diese Informationsveranstaltungen und der direkte Kontakt mit vertrauenswürdigen Projektmitarbeiter*innen waren entscheidend, um Erwartungen zu managen und die zukünftige Zufriedenheit mit dem Programm sicherzustellen. Diese Bemühungen erwiesen sich als sehr effektiv: durchschnittlich 82 % der Teilnehmenden gaben an mit den Informationen über das Programm und den Relocation-Prozess sowie mit der Kommunikation der Projektkoordination zufrieden zu sein.

Nachdem sich die Teilnehmenden für das Projekt angemeldet hatten, wurden sie zu persönlichen Interviews eingeladen. Als erstes wurden ihre Ausweisdokumente (z. B. Reisepass) und andere wichtige Unterlagen geprüft, die Informationen über notwendige medizinische Versorgung oder besondere Unterbringungs- und Unterstützungsbedarfe dokumentierten.

Weitere Daten der Teilnehmenden wurden anschließend anhand von Fragebögen erhoben, die sowohl biographische Daten (wie zum Beispiel Bildung und Beruf) als auch persönlich zu gewichtende Präferenzen, unter anderem in Bezug auf Stadtgröße, Wohnform oder kulturelle Angebote, umfassten.

Die Informationen wurden in ca. 30–40-minütigen Interviews pro teilnehmender Bedarfsgemeinschaft in ukrainischer Sprache durch die lokalen polnisch-ukrainischen Partnerorganisationen erhoben. Die Interviews wurden von geschulten ukrainischen Mitarbeiter*innen mit eigener Fluchterfahrung transparent und partizipativ geführt. Die Interviewer*innen wurden in traumasensiblem Umgang und informiertem Einverständnis geschult und erhielten explizite Anweisungen zum Schutz der Teilnehmenden, um sicherzustellen, dass die Teilnahme freiwillig und in einem sicheren Rahmen erfolgte.

Die Dauer der Interviews kann flexibel gestaltet werden und vor allem dann kürzer gehalten werden, wenn das Matching in bestehende Programme oder Verfahren integriert wird – denn dann können relevante Daten teilweise aus vorangegangen Interviews gezogen werden bzw. kann die notwendige Datenerfassung für ein Matching in schon etablierte Interviewprozesse integriert werden. Ebenso stellt eine selbstständige Dateneingabe von Teilnehmenden eine Möglichkeit dar, persönliche Interviews werden aber dringend empfohlen. In Phase I äußerten Teilnehmende während den Interviews häufig Klärungs- oder weiteren Informationsbedarf und identifizierten verbesserungswürdige Aspekte. Entsprechende Änderungen wurden in den Phase II-Interviews vorgenommen. Insbesondere wurde den Teilnehmenden mehr Kontext bei der Angabe ihrer Präferenzen vermittelt. Die Fragebögen wurden ins Ukrainische übersetzt, um Konsistenz und Transparenz zu gewährleisten und gleichzeitig die Interviews zu optimieren.

Re:Match erfüllt und übertrifft alle Anforderungen der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO). Die Übermittlung von personenbezogenen Daten wurde durch den Einsatz von Verschlüsselungssoftware geschützt. Sensible personenbezogene Daten (*Sensitive Personally Identifiable Information* SPII) wurden nur erhoben, wenn dies für die Verwaltung oder Durchführung des Projekts unbedingt erforderlich war. Für das Matching und die Daten-Analyse wurden anonymisierte Daten verwendet.

Unsere Empfehlungen

- → Umfassende und leicht verständliche Informationen über den Ablauf von Matching, Relocation und Ankunft sollten vor der Datenerhebung bereitgestellt werden. Für ein gutes Erwartungsmanagement ist es wichtig, potenziellen Teilnehmenden die Möglichkeit zu geben, Fragen zu stellen.

- → Interviewer*innen sollten geschult und Personen mit passenden Sprach- und Kulturkenntnissen eingesetzt werden, um ein vertrauensvolles Umfeld zu schaffen und eine ethisch korrekte Datenerhebung sicherzustellen.

- → Schulungen sollten Schutz- und *Safeguarding*-Richtlinien, einschließlich traumasensiblen Interviewtechniken, Prävention von sexueller Ausbeutung und sexuellem Missbrauch (*prevention of sexual exploitation and abuse* PSEA) und Belästigung, sowie Betrugs- und Korruptionsprävention thematisieren. Interviewer*innen sollten zusätzlich einen Verhaltenskodex unterschreiben.

- → Wird eine sichere Nutzung von Verwaltungsdaten über Systeme hinweg ermöglicht, können sich Interviews ausschließlich auf die Präferenzen der Teilnehmenden fokussieren. Dadurch können Datenredundanz und Konsistenzprobleme zwischen verschiedenen Systemen vermieden sowie effiziente Lösungen sichergestellt werden.

- → Die Bündelung der gesamten Datenerfassung und -speicherung auf einer einzigen, sicheren digitalen Plattform minimiert Risiken wie Datenschutzverletzungen oder unbefugte Datenweitergabe. *(Details zur vorgeschlagenen Plattform und den entsprechenden Prozessen finden Sie in Box 1)*

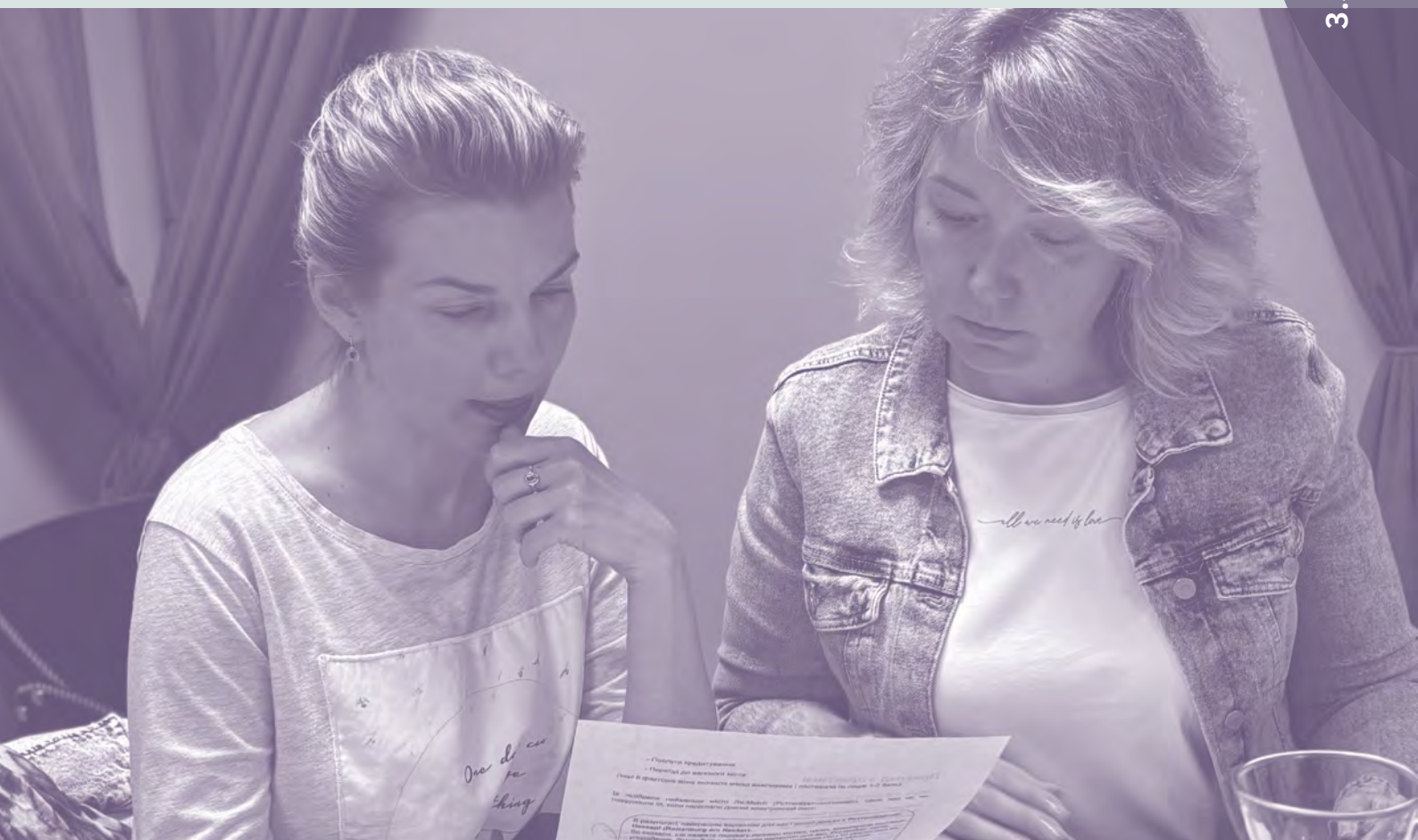
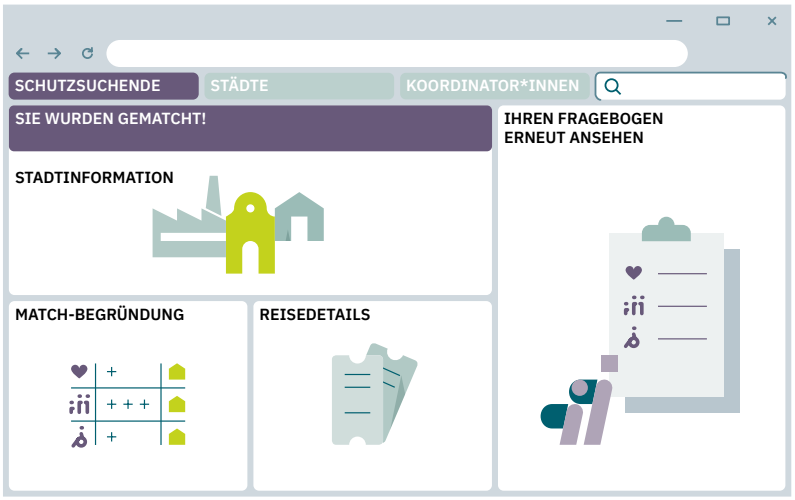


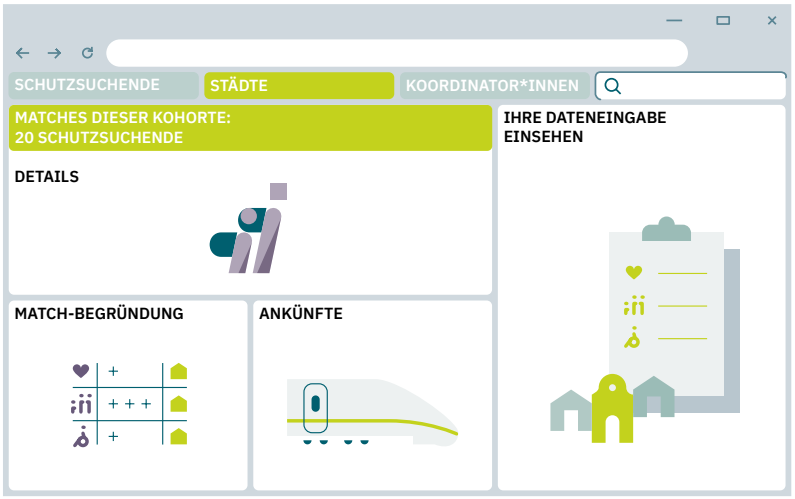
Abbildung 2 → BEISPIEL FÜR EIN DIGITALES DASHBOARD

Abbildung 2 zeigt Beispiele dafür, wie die Front-End-Oberfläche einer digitalen Plattform mit benutzerdefinierten Zugängen für die Zielgruppen **(a) Schutzsuchende**, **(b) Städte** und **(c) Koordinator*innen** aussehen könnte. Diese Portale würden Datenerfassungstools, Matching-Begründungen und relevante Programminformationen benutzerdefiniert zur Verfügung stellen. Das Design und die Funktionalität der digitalen Plattform sollten mit dem Feedback der Nutzer*innengruppen gemeinsam entwickelt werden.

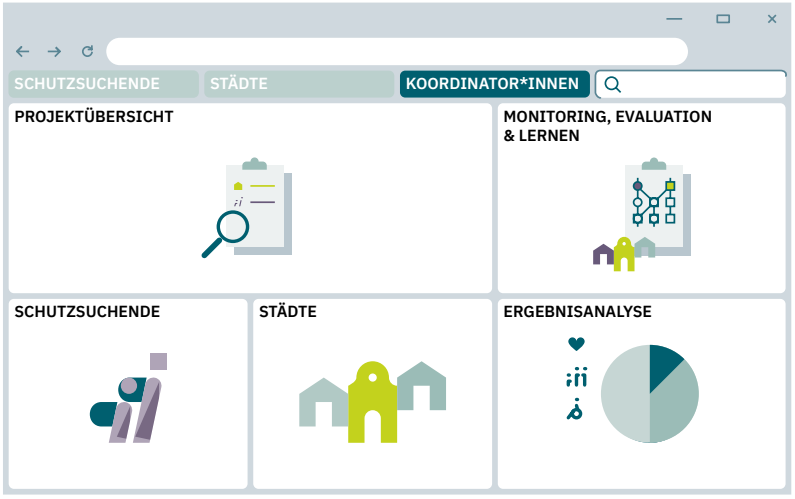
A)
HOMEPAGE FÜR
SCHUTZSUCHENDE



B)
HOMEPAGE FÜR
STÄDTE



C)
HOMEPAGE FÜR
KOORDINATOR*INNEN



3.4 Match-Generierung: Funktionsweise des Algorithmus

Unser Ansatz

Wie funktioniert der Algorithmus von *Pairity* für *Re:Match*?

Der Algorithmus optimiert das kollektive Wohlergehen der Programmteilnehmenden, indem er die bestmöglichen Matches auf der Grundlage ihrer Merkmale und Präferenzen sowie der Dienstleistungen und Kapazitäten der teilnehmenden Städte ermittelt. Der Matching-Prozess findet die optimale Verteilung knapper Ressourcen für eine festgelegte Kohorte von Teilnehmenden. Der Matching-Algorithmus wird mit Daten von Teilnehmenden und Städten gefüttert (→ **Tabelle 1**). Als Teil des *Re:Match* Matching- und Zuweisungssystems berücksichtigt der Algorithmus die Auswirkungen aller möglichen Matches auf das Gesamtwohl (oder die Gesamtzahl der positiven Ergebnisse) jeder Match-Kohorte. Er besteht aus zwei Hauptschritten.

Im ersten Schritt werden alle **möglichen Kombinationen** zwischen Schutzsuchenden und Städten anhand einer Reihe von Ein- und Ausschlusskriterien bestimmt. Diese Regeln berücksichtigen die aktuelle Kapazität der Städte, bestimmte Schutzsuchende aufzunehmen, ausgehend von Eigenschaften wie der Größe der Bedarfsgemeinschaft, dem spezifischen Bedarf an medizinischer Versorgung sowie der Art des verfügbaren Wohnraums und dessen minimale bzw. maximale Belegungskapazität.

Tabelle 1 → MATCHING-KOMPONENTEN

	Schutzsuchende	Städte
	ALLGEMEINE MERKMALE z. B. Bildungs- und Beschäftigungshistorie, Haushaltszusammensetzung, Sprachkenntnisse	MERKMALE DER STADT z. B. Standort, Verfügbarkeit von Bildungsangeboten, Verfügbarkeit von Sprachkursen, Stadtgröße
	Präferenzen der Teilnehmenden*	**Kapazitäten und Bedarfe der Städte**
BERUFLICHE DIENSTLEISTUNGEN	z. B. Interesse an höherer Bildung, Beschäftigungs-/Ausbildungszugang und Fachgebiet, Zeugnisanerkennung, Sprachkurse	z. B. Nähe zu Hochschuleinrichtungen, Beschäftigungs-/Ausbildungsmöglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt, Zeugnisanerkennungsdienste
VERFÜGBARKEIT VON WOHNRAUM	z. B. schneller Zugang zu privatem Wohnraum, Art der Unterkunft, gewünschte Stadtgröße	z. B. schneller Zugang zu privatem Wohnraum, Art der Unterkunft und Mindest-/Maximal-Kapazität
KULTURELLE ANGEBOTE	z. B. Vorhandensein einer Diaspora-Gemeinschaft, Nähe zu Freund*innen oder Verwandten in Deutschland, Verfügbarkeit von religiösen und speziellen Interessenorganisationen	z. B. Vorhandensein einer Diaspora-Gemeinschaft, Vorhandensein von religiösen Organisationen und Interessensorganisationen
FAMILIÄRE / MEDIZINISCHE UNTERSTÜTZUNGS-DIENSTE	z. B. Kinderbetreuungsbedarf, medizinischer Bedarf, Unterstützung bei Behinderungen und psychischer Gesundheit	z. B. Verfügbarkeit von Kinderbetreuung, medizinischen Diensten, Unterstützung bei Behinderungen und psychischer Gesundheit

* gewichtet nach ihrer persönlichen relativen Wichtigkeit

Beispielsweise benötigt eine alleinerziehende Mutter mit einem Kind im Rollstuhl eine barrierefreie und kinderfreundliche Unterkunft. Der Algorithmus stellt sicher, dass jedes mögliche Match diesen spezifischen Bedarfen entspricht (z. B. wird diese Familie nicht einer Unterkunft im dritten Stock ohne Aufzug zugewiesen). Andere Ausschlusskriterien können nuancierter sein, z. B. eine fünfköpfige Familie, in der eine Person aufgrund einer Krankheit ein eigenes Badezimmer benötigt. In diesem Fall würde der Algorithmus alle Unterkunftsoptionen ausschließen, die diesen Bedarfen nicht entsprechen (z. B. würde keine Unterbringung im Schlafsaal mit Gemeinschaftsbad vorschlagen). Matches, die den Bedarfen für die Unterbringung einer Familie nicht entsprechen, werden ausgeschlossen.

Im zweiten Schritt wird die **Qualität** der einzelnen möglichen Matches (*Match-Scores*) bewertet. Es werden Paarungen in der gesamten Kohorte ermittelt, die die Qualität der Matches (*Match-Scores*) und die Zuweisung knapper Ressourcen (z. B. Wohnraum) für alle Fälle maximieren. Jeder Fall in einer Kohorte wird mit allen möglichen Paarungen verglichen, und der Algorithmus optimiert die Match Scores für die gesamte Kohorte. Mit anderen Worten: Der Algorithmus vermeidet es, die meisten Ressourcen einem einzigen „besten" Match zuzuweisen und anschließend entsprechend der herabsteigenden Reihenfolge der *Match-Scores* Paarungen zu erstellen. Dabei ist es wichtig zu beachten, dass eine Match-Entscheidung für eine*n Teilnehmer*in die möglichen Optionen für andere Teilnehmende verändert, was eine komplexe Reihe von Berechnungen erfordert. Bei einer Kohorte von 50 Fällen müssen beispielsweise **mehrere Millionen** mögliche Kombinationen berechnet werden. Der Algorithmus simuliert Möglichkeiten, um die Ergebnisse für das Wohlergehen aller Beteiligten zu maximieren.

Abbildung 3 → DER ALGORITHMUS-PROZESS:
VON DER DATENEINGABE
BIS ZU DEN FINALEN MATCHES

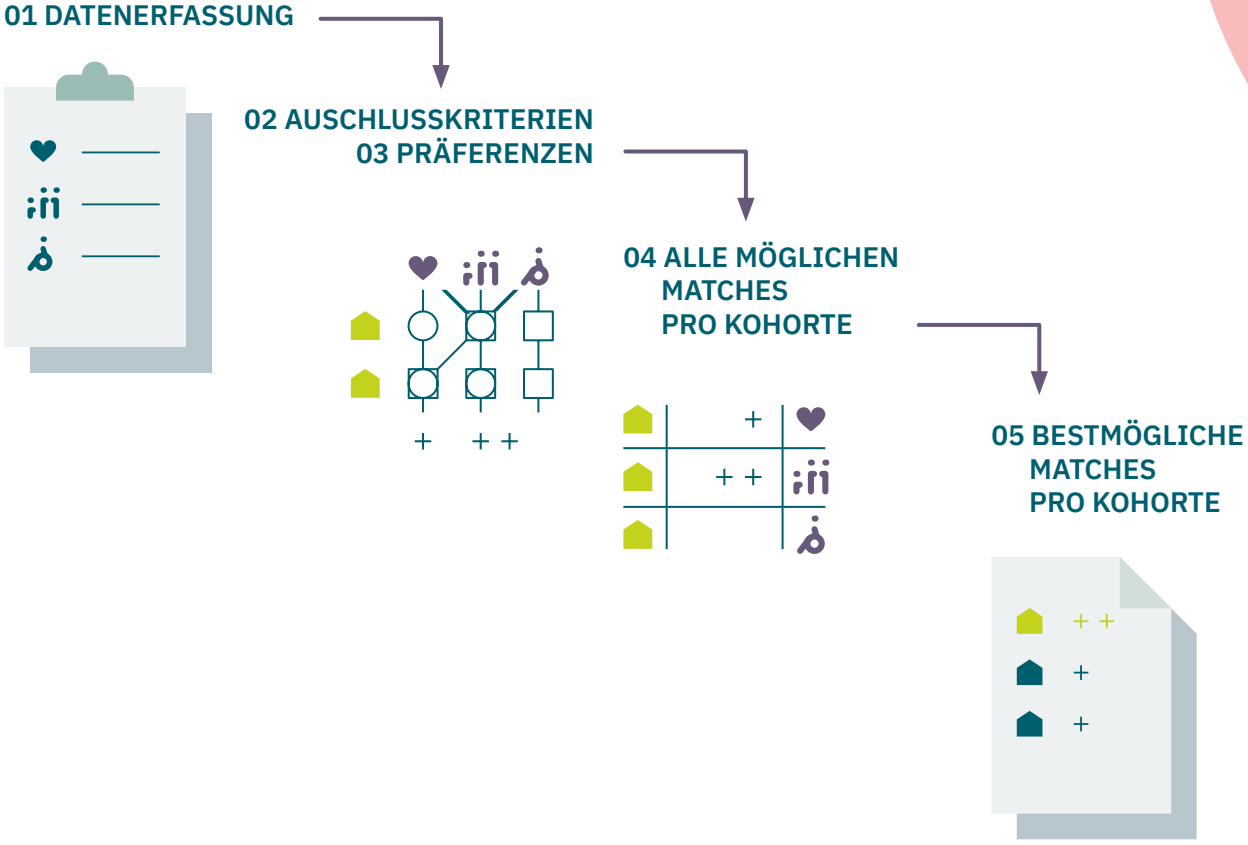


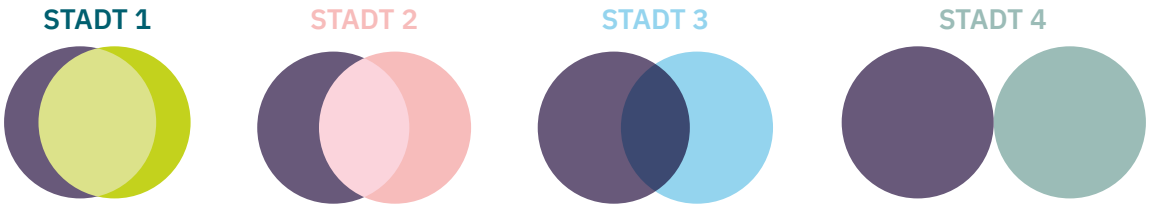
Abbildung 4 → MATCH SCORES

Beispiel: Match Scores für eine Bedarfsgemeinschaft

Die Grafiken zeigen die Übereinstimmung der Städteprofile mit den Präferenzen und Merkmalen einer Bedarfsgemeinschaft. Je größer die Überlappung, desto besser das Match. Vollständige Überlappung = 100 % Übereinstimmung mit den Präferenzen der Bedarfsgemeinschaft und keine Überlappung = 0 % Übereinstimmung mit den Präferenzen des Falles.

A. ALLE MÖGLICHEN MATCHES MIT STÄDTEN

FALL A: PRÄFERENZEN



B. BESTES MATCH

FALL A	STADT 1
✓ Nähe zu Familie	✓ Nähe zu Familie
✓ barrierefreier Wohnraum benötigt	✓ barrierefreier Wohnraum vorhanden
✓ Deutschkurs A1 gewünscht	✓ Deutschkurs A1 verfügbar
✓ Hochschulzugang gewünscht	✓ Hochschule verfügbar
✓ Logopädie benötigt	✓ Logopädie verfügbar
X Großstadt	X Mittelgroße Stadt
X Kinderkrippe Bedarf (Alter: 3)	X Kinderkrippe Wartezeit länger als 3 Monate (Alter: 3)

Wie berücksichtigt der Algorithmus *bias*?

Die Datenerhebung und der Algorithmus von *Pairity* basieren auf der Annahme, dass die Merkmale und Präferenzen der Teilnehmenden im Relocation-Prozess priorisiert werden sollten. So wird sichergestellt, dass bestimmte Annahmen (*bias*) in Bezug auf die verschiedenen Faktoren, die den Relocation-Prozess beeinflussen, vermieden werden. Vereinfacht ausgedrückt wird nach dem ersten Schritt des Matching-Prozesses nicht von einer spezifischen Gewichtung der Variablen ausgegangen. Dies gewährleistet auch unverzerrte Daten für die Ergebnisanalyse. Beispielsweise sind die Forschungsergebnisse in Bezug auf die Ergebnisse der Zuweisung von Schutzsuchenden an Orte mit etablierten Diaspora-Gemeinschaften gemischt. Insbesondere ist unklar, ob eine solche Zuweisung zu einer besseren Integration und einem stärkeren sozialen Zusammenhalt mit den Aufnahmegesellschaften beiträgt oder ob sie die Entwicklung breiterer sozialer Bindungen außerhalb von Gemeinschaften mit denselben ethnischen, nationalen oder sprachlichen Merkmalen einschränkt.

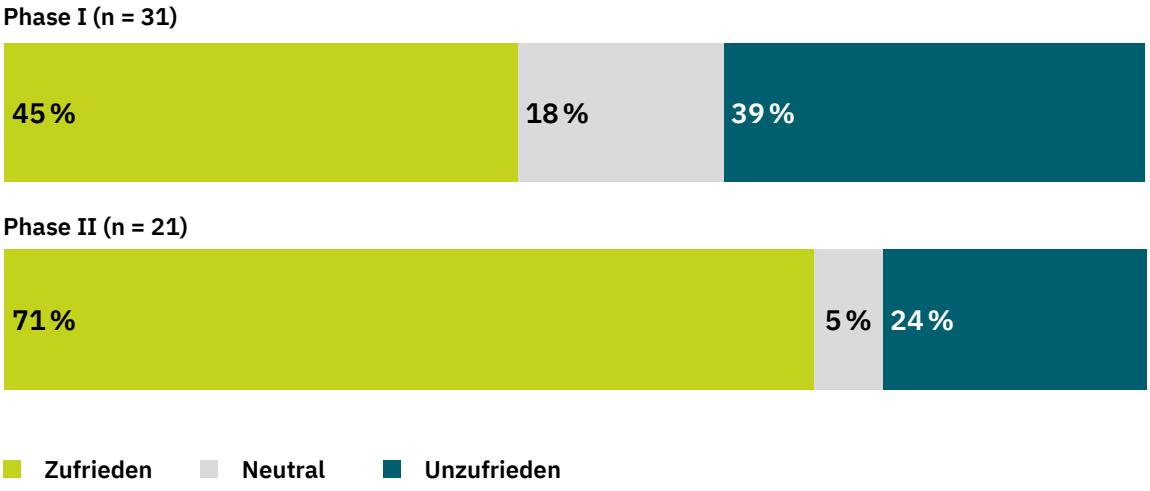
Wie anpassungsfähig ist der Algorithmus?

Während der gesamten Projektlaufzeit wurde immer wieder Zeit eingeplant, um die Dateneingabe und die Matching-Kriterien anzupassen, damit sie möglichst gut zur Lebensrealität der Teilnehmenden passten. Beispielsweise betonten vertriebene Ukrainer*innen in Fokusgruppen während der Entwicklung der Interview-Fragebögen (vor Phase I), dass es wichtig sei, in der Nähe von Freund*innen oder Familie zu leben. Dies floss in die Präferenzbewertungen ein. Phase I lieferte jedoch differenziertere Rückmeldungen: Für einige Teilnehmende war die Nähe zur Familie/Freund*innen wichtiger als alle anderen zu gewichtenden Kriterien. Für andere Teilnehmer*innen hingegen waren andere Prioritäten (wie z. B. Arbeitsmöglichkeiten) wichtiger. Diese Erkenntnis wurde genutzt, um die Fragebögen der Phase II und die Matching-Kriterien zu aktualisieren und nuancierter zu gestalten. Die Teilnehmenden der Phase II konnten angeben, ob ihnen die Nähe zu Familie/Freund*innen wichtiger war als alle anderen Präferenzen, und wenn ja, wurde dieses Kriterium im Matching-Algorithmus neu gewichtet. → **Abbildung 5** zeigt den Anstieg der Zufriedenheit von Phase I zu Phase II (von 45 % auf 71 %) nach dieser Aktualisierung.

Die Teilnehmenden gewichteten eine Liste von Dienstleistungen und Merkmalen (→ **Tabelle 1** – *Matching-Komponenten*) im Hinblick auf ihre Präferenz, mit einer Stadt gematcht zu werden, die diese Merkmale bietet. „Top-Präferenzen" beziehen sich auf die drei Merkmale, die von jedem*jeder Teilnehmenden mit den höchsten Punktzahlen bewertet wurden. Die Top-Präferenzen waren in Phase I und II konsistent: Zugang zu Deutschkursen (98 %), schneller Zugang zu privatem Wohnraum (97 %), eine für die Teilnehmenden wünschenswerte Stadtgröße (90 %) und die Verfügbarkeit von Ausbildungsplätzen (88 %). In beiden Phasen wurden die Top-Präferenzen in 69 % der Fälle erfüllt. Die am häufigsten erfüllten Präferenzen waren barrierefreier Wohnraum, Zeugnis-/Abschlussanerkennungsdienste, Beschäftigungsmöglichkeiten, Zugang zu Kindertagesstätten und eine christlich-orthodoxe Gemeinde – alle wurden zu über 90 % erfüllt.

Abbildung 5 → ADAPTIVER ALGORITHMUS

Beispiel für den adaptiven Algorithmus: Zufriedenheit mit der Nähe zu Freund*innen/Familie (falls zutreffend)



Unsere Empfehlungen

- → Der Matching-Prozess sollte klar und verständlich erklärt werden, damit die Teilnehmenden ihre Erwartungen anpassen können und sie für die möglichen Kompromisse bei Matching-Entscheidungen sensibilisiert werden können.
- → Die Verwendung eines präferenzbasierten Matching-Algorithmus ermöglicht es sowohl die Matching-Scores als auch die Verteilung knapper Ressourcen zu maximieren und Verzerrungen (*bias*) zu vermeiden.
- → Die Wahl eines flexiblen Ansatzes ermöglicht Akteur*innen aus den erfassten Daten zu lernen und die Genauigkeit sowie Effektivität der Dateneingabe kontinuierlich zu überprüfen.

„Insgesamt bin ich sehr zufrieden mit der Wahl der Stadt und ihrer großen Hilfe. Ihr Programm hat mir die Eingewöhnung als Mutter von drei Kindern sehr erleichtert."

Teilnehmer*in, Phase II, gematcht mit Troisdorf

„Die Stadt ist ruhig und friedlich, nicht sehr dicht besiedelt und entspricht unseren Bedarfen und Präferenzen. Sie verfügt über alle notwendigen Einrichtungen, interessante Orte zum Spazierengehen, Supermärkte und Geschäfte."

Teilnehmer*in, Phase II, gematcht mit Rottenburg am Neckar

3.5 Übermittlung der Match-Ergebnisse & Relocation

Unser Ansatz

Das *Re:Match*-Team fasste die Ergebnisse des Matchings in individualisierte Informationen für jede teilnehmende Person oder Familie sowie jede teilnehmende Stadt zusammen. Diese Informationen und die sich daraus ergebenden Vorbereitungen für die Ankunft und Aufnahme sind ein zentrales Element von *Re:Match* und haben sich als äußerst nützlich für das Erwartungsmanagement, die Vorintegration und das Gefühl der Beteiligung erwiesen.

UKRAINISCHE TEILNEHMENDE

Alle Teilnehmenden erhielten eine E-Mail mit den Ergebnissen des Matchings. Mitarbeiterinnen von *Salam Lab* (Phase I) und *R2P* (Phase II) in Polen riefen zusätzlich jeden Haushalt an, um weitere Informationen zu geben und die Ergebnisse zu besprechen.

Die E-Mails mit den Matching-Ergebnissen enthielten die folgenden Informationen:

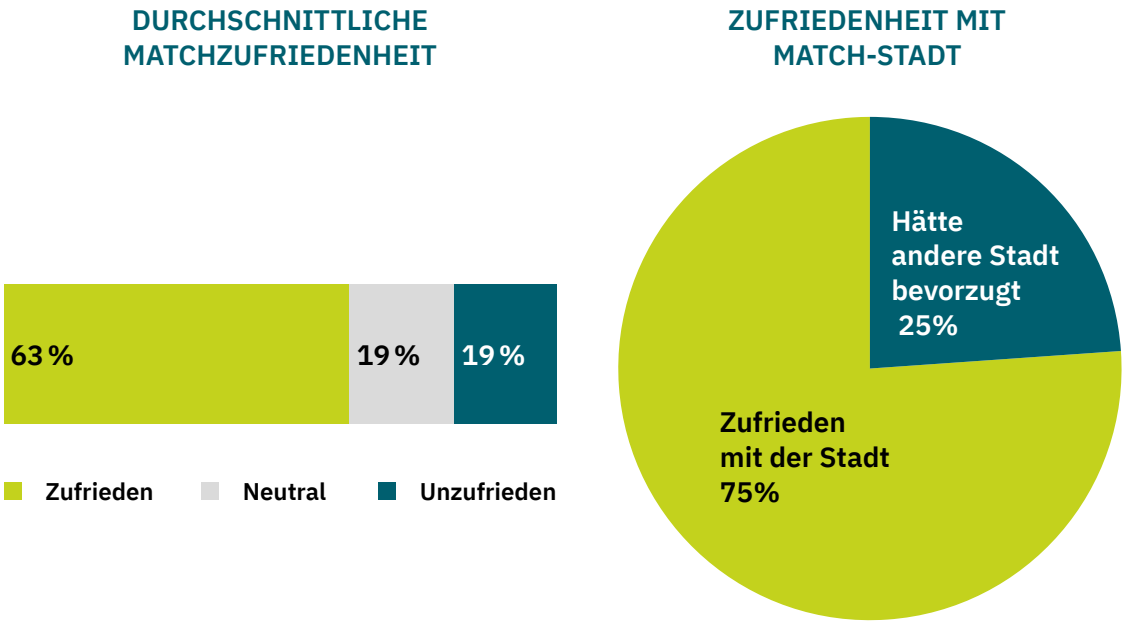
01 Die Angabe der Match-Stadt.
02 Eine Zusammenfassung der Präferenzen aus dem Interview.
03 Eine detaillierte Beschreibung der *Match-Begründung*, aus der hervorging, welche Präferenzen erfüllt wurden, welche nicht und warum.
04 Verfügbare Informationen über die Unterkunft (z. B. gemeinschaftlich genutzte Einrichtungen, Ausstattung, Dauer des Aufenthalts in der ersten Unterkunft usw.).[3]
05 Einen *Stadt-Flyer*, der einen Überblick über die Stadt gab, einschließlich Fotos und Links zu Kontextvideos.
06 Eine Übersicht über die Abläufe vor der Abreise, sobald das Match bestätigt wird.

Punkt 3, die *Match-Begründung*, erwies sich als der wichtigste Punkt und wurde in Phase II erheblich erweitert, nachdem das Feedback der Teilnehmenden deutlich gemacht hatte, dass eine detailliertere Erläuterung der Match-Ergebnisse erwünscht war *(siehe* **3.6** *für Einzelheiten).*

Die individualisierten Erläuterungen der Algorithmuslogik und der Zusammenhänge zwischen den im Interview geäußerten Präferenzen und der Zuweisung in eine bestimmte Stadt führten zu einer höheren Zufriedenheit der Teilnehmenden. Es muss jedoch ein Gleichgewicht zwischen der Bereitstellung ausreichender und verlässlicher Informationen und dem Management von Erwartungen gefunden werden. Es ist unmöglich, die lokalen Gegebenheiten für jedes individuelle Bedürfnis und in Übereinstimmung mit der tatsächlichen Realität vor Ort mit absoluter Sicherheit effektiv zu vermitteln. Um das erforderliche Maß an Personalisierung zu erreichen und das oben beschriebene Gleichgewicht zu wahren, würde eine Programm-Skalierung einen automatisierten Prozess zur Erstellung individueller *Match-Begründungen* erfordern. Der Einsatz von *KI* könnte hier eine praktikable Lösung bieten.

[3] Die Bereitstellung detaillierter Informationen zu den Unterkünften war durchgehend die größte Herausforderung, da die von den Städten zur Verfügung gestellten Informationen oft begrenzt waren (hauptsächlich, weil es den Städten nicht möglich war, vor der Ankunft weitere Informationen bereitzustellen) – wohingegen der Wunsch der Schutzsuchenden nach Einzelheiten zur Unterkunft verständlicherweise groß war.

Abbildung 6 → ZUFRIEDENHEIT MIT DER GEMATCHTEN STADT & MATCH-KRITERIEN (IN BEIDEN PHASEN)



Die Teilnehmenden trafen auf Basis der bereitgestellten Informationen innerhalb weniger Tage eine Entscheidung, ob sie das Match annehmen oder ablehnen wollten. In einem skalierten Programm oder in einem anderen Kontext ist die Option, ein Match abzulehnen, möglicherweise nicht realisierbar. In diesem Fall ist es umso wichtiger, dass das Programmdesign auf echter Partizipation basiert und die Kommunikation der Match-Ergebnisse transparent und umfassend erfolgt.

Nach einer Match-Annahme erhielten die Teilnehmenden detaillierte Informationen zu ihrer Reise und einen umfassenden Ankunftsleitfaden (*Arrival Guide*). Dieser enthielt wichtige Details zu den ersten Schritten nach der Ankunft, wie z. B. Informationen zur Unterkunft sowie einen Überblick über die Schritte, die in den ersten Tagen unternommen werden sollten. Er enthielt zudem wertvolle Kontakte und Informationen über Unterstützungsdienste, einschließlich sozialer und beratender Stellen, kultureller Aktivitäten, medizinischer Dienste, öffentlicher Verkehrsmittel und anderer relevanter Details vor Ort. Das breite Spektrum an Informationen trug zu positiven Ergebnissen in der Vorintegration bei – insbesondere in kleineren oder weniger bekannten Städten, wo es besonders wichtig war, die Erwartungen zu managen.

Wenn Schutzsuchende die Gründe für die Zuweisung in eine bestimmte Stadt verstehen und über die örtlichen Gegebenheiten informiert sind, kann dies ihre Resilienz gegenüber künftigen Herausforderungen stärken.

Ein Beispiel: Wenn ein*e Schutzsuchende*r während des Interviews dem Kriterium „Zugang zu Kinderbetreuung“ hohe Wichtigkeit einräumt, aber vor der Relocation erfährt, dass es in der Stadt, für die sie*er ausgewählt wurde, lange Wartezeiten für Kinderbetreuung gibt, ist sie*er bei der Ankunft besser darauf vorbereitet. Idealerweise könnten die Informationen vor Ankunft (*Arrival Guides*) auch leichter zugängliche Alternativen zur institutionalisierten Kinderbetreuung für die Übergangszeit beinhalten, wie z. B. Kinderbetreuung durch Freiwillige oder Aktivitäten für Kinder in der Unterbringungseinrichtung vor Ort.

„Die Mitarbeitenden von *Re:Match* haben alles sehr gut erklärt: wie sie es machen, warum sie es machen und was eine Person, die hierherkommt, tun muss.“

Teilnehmer*in, Phase I, gematcht mit Salzgitter

Der Nutzen und die Bedeutung des Ankunftsleitfadens wurden durch die Evaluationen beider Projektphasen bestätigt. Das Feedback einer Fokusgruppe und der Teilnehmenden-Evaluation unterstrich den Wert der bereitgestellten Informationen und den Bedarf an noch detaillierteren Orientierungshilfen, insbesondere in Bezug auf zusätzliche Unterstützungsdienste und ausgewiesene Anlaufstellen.

Die Bereitstellung umfassender Informationen für Schutzsuchende vor und nach ihrer Ankunft hilft ihnen, sich schneller an neue und oft herausfordernde Umstände anzupassen. Dieser proaktive Ansatz trägt auch dazu bei, die Nachfrage nach Sozialdienstleistungen zu verringern, da weniger ressourcenintensive Erstberatungen erforderlich sind und die Schutzsuchenden gezieltere Unterstützung erhalten, um sich in verschiedenen Aspekten ihres neuen Umfelds zurechtzufinden.

„Ich erfuhr mehr über den Ort und über die Herausforderungen, die auf mich zukommen könnten, und es war nicht beängstigend. Ja, es ist unsicher, aber alles war sehr klar.“

Teilnehmer*in, Phase I, gematcht mit Salzgitter

„Die bereitgestellten Informationen waren sehr hilfreich, um realistische Erwartungen zu entwickeln und die Wahl der Stadt zu erklären.“

Teilnehmer*in, Phase II, gematcht mit München

STÄDTE

Sobald eine Kohorte von gematchten Relocation-Teilnehmenden bestätigt wurde, stellte die BGP den teilnehmenden Städten ein Informationspaket zu den gematchten Personen zur Verfügung.

Das Informationspaket umfasste:

01 Biometrische Daten (Namen, Geburtsdaten, Scans von Pässen/Personalausweisen)
02 Familienverhältnisse
03 Deutsch- und Englischkenntnisse
04 Bildungs- und Berufshintergrund sowie Beschäftigungswünsche in Deutschland für jede erwachsene Person der Bedarfsgemeinschaft
05 Telefonnummern und E-Mail-Adressen (falls vorhanden)
06 Informationen zu relevanten Erkrankungen und/oder besonderer Schutzbedürftigkeit (insbesondere bei der Notwendigkeit einer barrierefreien Unterkunft)[4]
07 Liste mit der *Match-Begründung*[5]

Ausgestattet mit diesen Informationen begann in den Kommunen ein individualisierter Prozess. Jeder lokale Kontext erforderte einen eigenen Ansatz, um die erhaltenen Daten in die kommunalen Systeme zu integrieren und den Registrierungs- und Aufnahmeprozess einzuleiten.

Die Städte stellten dem *Re:Match*-Team die verfügbaren Informationen über die Unterbringungsbedingungen und die Abläufe nach der Ankunft zur Verfügung, die wiederum vor der Abreise an die ukrainischen Teilnehmenden weitergegeben wurden. Dieser Schritt ist entscheidend, um die Erwartungen der Schutzsuchenden effektiv zu managen.

[4] Nur wenn die Erkrankung/der besondere Schutzbedarf für die Stadt relevant ist, etwa im Hinblick auf erforderliche medizinische Unterstützung nach der Ankunft. In bestimmten Fällen wurden die Informationen durch zusätzliche medizinische Dokumente ergänzt.

[5] Eine Liste der Präferenzen der Bedarfsgemeinschaft, die mit den von der Stadt bereitgestellten Informationen übereinstimmten, sowie einiger relevanter Präferenzen, die nicht erfüllt wurden, geordnet nach Wichtigkeit für die Bedarfsgemeinschaft. Siehe ↗ „Zwischen-Evaluationsreport“ für Details zu den Matching-Kriterien.

„Via eines auf einem Algorithmus basierenden Matchings werden die persönlichen Bedarfe und Wünsche der Schutzsuchenden mit den Kapazitäten und Gegebenheiten in den teilnehmenden Kommunen abgeglichen. An einem so innovativen Pilotprojekt teilzunehmen ist großartig. Zudem erhalten Schutzsuchende bereits nach dem Matching einen kleinen Eindruck von der Stadt. Zugewiesene Schutzsuchende hingegen wissen nur, dass sie in diese eine Kommune weitergeleitet werden. Ob diese das auch möchten, steht bei der gängigen Aufnahmepraxis nicht im Fokus. Das findet die Verwaltung schade, da oftmals Menschen in unsere Kommune kommen (müssen), die hier nicht sein möchten. Das behindert den Integrationsprozess in der Kommune und beeinträchtigt die psychische Situation der Schutzsuchenden. Über das Projekt *Re:Match* „zugewiesene“ Schutzsuchende kommen bereits in einer besseren Verfassung und keiner komplett falschen Erwartungshaltung in die Kommune.“

Natascha Betke, Flüchtlingskoordinatorin, Stadt Dinslaken

„Durch die vorherigen Informationen konnte der Ankommensprozess besser vorbereitet werden – beispielsweise war es möglich bei bekannten Erkrankungen schon im Vorfeld eine medizinische Anbindung zu organisieren. Ein anderes Beispiel wäre auch Plätze in Schulen für Kinder.“

Miriam Koch, Beigeordnete für Kultur und Integration, Landeshauptstadt Düsseldorf

Unsere Empfehlungen

- → Ein Mindestmaß an Mitspracherecht für Schutzsuchende sollte gewährleistet werden. Abhängig von den Rahmenbedingungen kann dies umfassen:

  (a) die Möglichkeit, sich für oder gegen eine Teilnahme am Matching zu entscheiden,
  (b) die Möglichkeit, ein Match zu akzeptieren oder abzulehnen,
  (c) die Möglichkeit, eigene Präferenzen zu äußern
  (d) ehrliche und umfassende Informationen über das Matching-Ergebnis zu erhalten und auf die lokalen Gegebenheiten vorbereitet zu werden.

- → Individualisierte Kommunikation während des Matching-Prozesses, insbesondere bei der Ergebnisübermittlung, ist der Schlüssel zum erfolgreichem Erwartungsmanagement und zur Erleichterung der Relocation/Eingewöhnung.

- → Die Matching-Kommunikation sollte an die spezifischen Bedürfnisse der Zielgruppe angepasst werden.

- → Im Fall einer Skalierung können automatisierte Match-Begründungen, z. B. durch den Einsatz von KI, eine individualisierte und bedarfsgerechte Informationsbereitstellung gewährleisten.

- → Es sollte eine Plattformlösung für die Übermittlung von Ergebnissen und Dokumenten an Schutzsuchende und Kommunen entwickelt werden, um die Verschlüsselung sensibler personenbezogener Daten zu gewährleisten und die Praktikabilität für alle Beteiligten zu verbessern *(Einzelheiten siehe* → ***Box 1****)*

- → Informationen aus bestehenden digitalisierten Integrationsinstrumenten, z. B. Apps für Schutzsuchende[6], sollten in den Prozess integriert werden, um die Vorintegration und den Eingewöhnungsprozess zu verbessern.

„Dank des umfassenden ‚Portfolios' hatte die Kommune einen besseren Überblick über die zugewiesenen Personen. Im herkömmlichen Zuweisungsprozess gestaltet sich die Datenlage aufgrund des Datenschutzes oft schwieriger."

Violetta Seelig-Kiss, Koordinierungsstelle Integration und Teilhabe, Referat für Migration, Amt für Soziale Dienste, Landeshauptstadt Kiel

„Der Zuweisungsprozess durch *Re:Match* hat gezeigt, dass durch die Übersendung von Unterlagen vor Zuweisung in eine Kommune bereits ein Prozess in Gang gesetzt werden kann, der für eine unkomplizierte und vor allem pragmatische Ankunft der Menschen in die jeweilige Kommune sorgt."

Maulud Amir, Sachgebietsleitung Migration und Integration, Stadt Troisdorf

[6] z.B. webbasierte Anwendungen wie ↗ „Integreat", ↗ „Ankommen", ↗ „Welcome App Germany" oder ein eher lokaler Ansatz wie ↗ „Kompass Kalletal".

3.6 Entwicklungs-begleitende Evaluation

Unser Ansatz

Während der Implementierung von *Re:Match* wurde kontinuierlich eine entwicklungsbegleitende Evaluation durchgeführt. Diese Art der Evaluation sieht Echtzeit-Feedback vor, um kontinuierliche Anpassungen während der Umsetzung zu ermöglichen, Schutzmaßnahmen zu gewährleisten und die Integrationsergebnisse zu verbessern. In der Praxis bot sie die Möglichkeit, dynamisch auf Erfahrungen der Teilnehmenden zu reagieren. So konnten beispielsweise durch das Matching in Kohorten die Ergebnisse einer Kohorte schnell ausgewertet und die gewonnen Erkenntnisse direkt in der nächsten Kohorte umgesetzt werden.

Der Co-Design-Prozess ist ein zentrales Prinzip von *Re:Match*, bei dem die Schutzsuchenden und die Städte während der gesamten Programmentwicklung konsultiert wurden. Ihre Expertise floss in unsere Arbeit ein und trug zu deren Verbesserung bei. Im Rahmen der entwicklungsbegleitenden Evaluation wurde das Feedback aller Beteiligten berücksichtigt, um zwischen den Kohorten und Projektphasen Anpassungen des Verfahrens vorzunehmen.

Zu Beginn von Phase II führte das *Re:Match*-Team Interviews und eine Fokusgruppe mit ehemaligen und potenziellen Teilnehmer*innen durch, um gezielt zu verstehen, wie das Programm verbessert werden könnte, und um Feedback zu den geplanten Änderungen zu erhalten.

Auf Seiten der Schutzsuchenden kamen zehn ukrainische Frauen in Warschau zusammen, um zu diskutieren, wie das *Re:Match*-Team den Algorithmus, das Matching und die Ergebnisse erklären sollte, um den Schutzsuchenden eine fundierte Entscheidung zu ermöglichen.

„Der Fragebogen konnte durch die Rückkopplung mit den Kommunen an die Gegebenheiten der Kommunen angepasst werden, bzw. es konnte geklärt werden, wie die erfragten Gegebenheiten in der Kommune am eindeutigsten und einheitlichsten abgebildet werden können. Dies hat vermutlich eine vergleichbarere Beantwortung der Fragen durch die Kommunen und weniger Verzerrung beim Matchingprozess zur Folge.“

Frauke Raßmann, Sachgebietsleitung Dezentrale Wohnungen, Stadt Braunschweig

„Der partizipative Aspekt des Projekts und die direkten Kommunikationswege werden als bemerkenswert erachtet. Insbesondere der Workshop vor dem Start der Pilotphase und die Umsetzung von Anmerkungen in den nachfolgenden Phasen wird von uns als besonders positiv gesehen.“

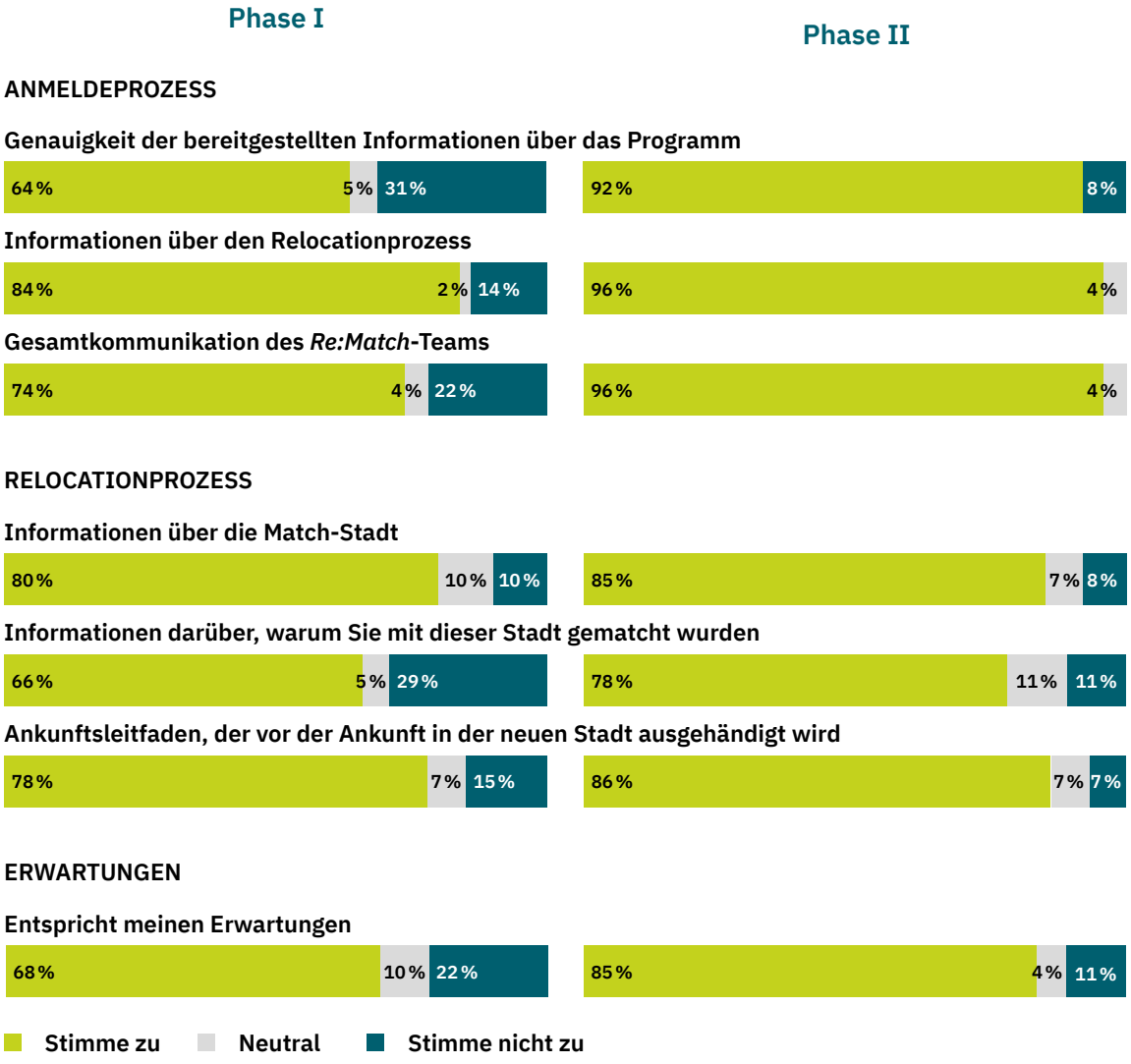
Lisa Kamphoff, Dezernat für Kultur und Integration, Landeshauptstadt Düsseldorf

Die Beiträge der Fokusgruppe hoben die Bedeutung klarer Kommunikation und angemessener Unterstützung für Schutzsuchende hervor – insbesondere in Bezug auf Unterbringung, Zugang zur Gesundheitsversorgung und Erfüllung von Grundbedürfnissen. Die Teilnehmerinnen betonten die Notwendigkeit von Transparenz im Matching- und Relocation-Prozess und unterstrichen deren Bedeutung für ein effektives Erwartungsmanagement.

In den Diskussionen wurden auch allgemeinere Themen angesprochen, etwa die Rolle von Organisationen bei der Unterstützung von Schutzsuchenden und die Herausforderungen bei der Inanspruchnahme von Hilfe auf lokaler Ebene. Die Teilnehmerinnen äußerten ihre Sorge über die Unsicherheit bezüglich der Verfügbarkeit von Ressourcen und Dienstleistungen und betonten die Notwendigkeit klarer Anweisungen und proaktiver Kommunikation.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die meisten Teilnehmenden mehr Informationen, mehr Kommunikation und ein besseres Verständnis dessen wünschten, was sie bei ihrer Ankunft in ihrer neuen Stadt erwarten würde. Die Empfehlungen der Fokusgruppe flossen direkt in verschiedene Prozessschritte in Phase II ein und führten so zu einer Verbesserung der Kommunikation und des Erwartungsmanagements. Obwohl viele Aspekte der Relocation außerhalb der Kontrolle der Teilnehmenden und der Städte liegen, hat sich gezeigt, dass die ausführliche Bereitstellung von Informationen vor der Ankunft dazu beigetragen hat, die Erwartungen insgesamt besser zu managen. Dies ist in → **Abbildung 7** ersichtlich.

Abbildung 7 → VERBESSERUNG DER BEREITSTELLUNG VON PROGRAMMINFORMATIONEN & ERWARTUNGEN



Unsere Empfehlungen

- → Ein flexibler Evaluationsansatz sollte angewendet werden, der eine innovative und iterative Programmgestaltung ermöglicht. Dadurch können Programme besser auf die Gegebenheiten vor Ort reagieren und Erfahrungen aus der praktischen Umsetzung direkt einfließen lassen. Integrierte Feedback-Mechanismen sind erforderlich, um die gewonnenen Erkenntnisse schnell berücksichtigen zu können.

- → Die Einholung von Feedback vor, während und nach jeder Programmphase sollte eingeplant werden, um den Lerneffekt zu maximieren.

- → Da es kein einheitliches Konzept für Relocation gibt, sollten Programme kontinuierlich und flexibel angepasst werden können, um Programmverbesserungen zu ermöglichen. Dies ist besonders wichtig, wenn Programme mit unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, an verschiedenen Orten und mit diversen Verwaltungsstrukturen und -vorschriften umgesetzt werden.

Box 2 →

Weiterer Forschungs- und Entwicklungsbedarf

01 Harmonisierung und Automatisierung der kommunalen Datenerfassung aus verschiedenen Datenbanken, Digitalisierung der Datenbanken, Möglichkeiten der gemeinsamen Datennutzung in der Cloud.

02 Anpassung der Matching-Kriterien und Gewichtung, um:

A. spezifische Aspekte des Matching zu verfeinern, wie z. B. Arbeitsmarkt- und Gesundheitsaspekte, oder um spezifische Überlegungen in Bezug auf die Interessen von Frauen, älteren Menschen oder Kindern stärker zu berücksichtigen.

B. die Bedürfnisse und Präferenzen heterogener Gruppen von Schutzsuchenden zu berücksichtigen, z. B. unterschiedliche Herkunftsländer, Geschlecht, Altersgruppen, Familienzusammensetzung, besondere Schutzbedarfe.

C. das Matching auf spezialisierte Aufnahmeprogramme wie Bildung, Arbeitsmarkt oder humanitäre Programme (z.B. vulnerable/medizinische Notfälle, unbegleitete Minderjährige, afghanische Ortskräfte, Community Sponsorship) zu fokussieren.

03 Integration lokaler Unterstützungsdienste in das Matching, um die Zuweisungsentscheidungen zu ergänzen: z. B. direkte Zuteilung von Sozialarbeiter*innen und anderen Unterstützungs-/Beratungsdiensten wie Freiwilligengruppen, lokalen Buddies/Mentor*innen oder Übersetzer*innen.

04 Einbeziehung zusätzlicher öffentlicher Daten (z. B. Zensusdaten) zur Verbesserung der Match-Entscheidung.

05 Nutzung neuer Technologien zur Verbesserung und Optimierung des Programms, z. B. durch den Einsatz von KI zur Unterstützung eines skalierten Datenerfassungsprozesses und zur Bereitstellung von Match-Begründungen für Städte und Schutzsuchende.

Tabelle 2 →

Aufgaben der beteiligten Akteur*innen in den einzelnen Phasen eines Pilotprojekts

	Projekt-Koordination, inkl. technisches Team	Lokale Organisation für Schutzsuchende	Schutzsuchende	Städte
ENTWICKLUNG	• Algorithmus und Match-Kriterien entwickeln. • Fragebögen zur Dateneingabe erstellen. • Partnerstädte identifizieren. • M&E-Plan entwerfen und Maßnahmen vorbereiten. • Kanäle für den Datentransfer erstellen, inkl. Datenschutzverfahren.	• Interviewer*innen auswählen und für den direkten Kontakt mit Schutzsuchenden schulen. • Gute Rahmenbedingungen für Outreach- und Interview-Prozess schaffen.	• An der Ausarbeitung der Kriterien/ Präferenzen für das Matching beteiligen. • Zu Projektablauf und Kommunikationsmaterialien Feedback geben.	• Kontaktperson in der Verwaltung für die Dateneingabe benennen. • Match-Kriterien und -verfahren mitgestalten.
PRE-MATCHING	• Projektmaterialien (Einverständniserklärungen, Informationsmaterial/FAQs usw.) erstellen. • Allgemeine Kommunikationsmaterialien (Stadtinformationen, Ankunftsleitfäden) erstellen. • Umfassende und relevante Informationen über beteiligte Städte für die lokale Organisation zur Verfügung stellen. • Städte auf die Dateneingabe vorbereiten; Richtigkeit/Vollständigkeit der kommunalen Daten prüfen.	• Informationsveranstaltungen durchführen. • Projektinformationen für (potenzielle) Teilnehmende individualisiert bereitstellen und Erwartungen managen. • Teilnahmekriterien überprüfen, Teilnehmende auswählen und Ausweisdokumente (o.ä.) überprüfen. • Interviews mit Teilnehmenden durchführen.	• Über Projektabläufe und darüber, was sie (nicht) erwarten können informiert werden. • Umfassende Informationen über Algorithmus und Matching-Verfahren erhalten. • Ausweis- und andere relevante Dokumente bereitstellen. • Persönliche Daten und Präferenzen in einem Interview angeben.	• Allgemeines Kommunikationsmaterial zum Matching mitgestalten (Stadtinformationen, Ankunftsleitfäden). • Kommunale Aufnahmeverfahren (Quotenanrechnungen, mögliche Sonderlösungen innerhalb des regulären Aufnahmesystems usw.) planen. • Daten für digitale Fragebögen zusammentragen und eintragen.
MATCHING	• Daten validieren und bereinigen. • Kommunale- und Schutzsuchenden Daten mittels Algorithmus matchen. • Match-Ergebnisse in geeignete individualisierte Kommunikationsmaterialien übersetzen. • Match-Ergebnisse an Schutzsuchende und Städte übermitteln. • Dokumente der Schutzsuchenden an die Städte übermitteln.	• Nach der Match-Ergebnis-Übermittlung Schutzsuchende beraten und unterstützen. • Fragen der Schutzsuchenden beantworten.	• Match-Ergebnisse und -informationen erhalten. • Optional: Match annehmen oder ablehnen. • Auf Reise/ Relocation vorbereiten.	• Informationspakete zu jeder ankommenden Bedarfsgemeinschaft erhalten. • Ankunfts- und Aufnahmeverfahren, einschließlich Vorbereitung auf besondere Bedarfe/Anforderungen einleiten.
POST-MATCHING / ANKUNFT	• Relocation Reisen organisieren und durchführen. • Evaluation durchführen (Fragebögen nach Ankunft, Interviews usw.). • Folgeevaluationen einleiten - insbesondere zu den Auswirkungen auf den Integrationsprozess. • Prozess- und Algorithmus-Anpassungen vornehmen. • Optional: Der Kontakt zu den angekommenen Schutzsuchenden, der zu Zwecken der Evaluation hinausgeht, endet zu diesem Zeitpunkt.	• Schutzsuchende bei (Ab-)Reise unterstützen. • Der Kontakt mit den umgezogenen Schutzsuchenden endet an dieser Stelle.	• In der neuen Stadt ankommen. • Erste Schritte durchführen und Integration beginnen. • Freiwillig: Feedback und Rückmeldungen in Fragebögen und Interviews geben.	• Gematchte Bedarfsgemeinschaften aufnehmen/ versorgen. • An dieser Stelle beginnt der direkte Kontakt zu den Schutzsuchenden. • Feedback und Rückmeldungen in Fragebögen, Interviews und Workshops geben.

Ideen für eine Skalierung auf EU-Ebene – *Re:Match* und der *Solidaritäts-mechanismus*

04

Städte spielen eine entscheidende Rolle bei der Aufnahme von Schutzsuchenden, und Schutzsuchende versuchen, ihre Handlungsfähigkeit und Würde unter herausfordernden Umständen zu bewahren. EU-Mechanismen, wie das reformierte *Gemeinsame Europäische Asylsystem* (GEAS) und der Pakt zu Migration und Asyl, geben jedoch den Rahmen vor, innerhalb dessen Schutzsuchende in der EU und letztlich auch in den Städten aufgenommen werden. Teil dieser Reform ist ein neuer – nicht mehr freiwilliger – *Solidaritätsmechanismus*. Wie der bisherige 2020 eingeführte *Freiwillige Solidaritätsmechanismus*, sieht auch dieser die Relocation als wichtiges Instrument der Solidarität vor. Er verpflichtet die Mitgliedstaaten dazu, jährlich mindestens 30.000 Asylbewerber*innen und Personen mit internationalem Schutz aus besonders belasteten Außengrenzstaaten aufzunehmen.

Die vorangegangenen Kapitel dieses Leitfadens haben Expert*innen das notwendige Wissen für die Umsetzung datengesteuerter und präferenzbasierter Matchings in verschiedenen Kontexten vermittelt. In diesem Kapitel wird nun erläutert, wie der *Re:Match*-Ansatz innerhalb des neuen EU-Rahmen eingesetzt werden kann – insbesondere im Hinblick auf die Relocation-Programme unter dem *Solidaritätsmechanismus*.

→

Relocation ist ein Beispiel für konkrete Solidarität zwischen EU-Ländern im Bereich des Migrationsmanagements. Im Rahmen von Relocations werden Asylbewerber*innen und Personen, die internationalen Schutz genießen, von ihrem derzeitigen europäischen Aufnahmeland, das in der Regel das erste Land ist, über das sie in die EU eingereist sind, in ein anderes europäisches Land überstellt. Wenn ein*e Asylbewerber*in relocated wird, übernimmt das neue Aufnahmeland die Prüfung des Asylantrags.

Durch solche Relocations helfen sich die EU-Länder gegenseitig, den Druck auf die lokalen Aufnahme- und Asylsysteme der Länder an den EU-Außengrenzen zu verringern.

Europäische Kommission, Generaldirektion Migration und Inneres

Die Erfahrungen mit früheren Relocation-Programmen der EU haben gezeigt, dass neue Ansätze und technische Anpassungen bestehender Verfahren unerlässlich sind, wenn die Relocation als Instrument der Solidarität quantitativ und qualitativ erfolgreich sein soll. Eine Möglichkeit dazu sehen wir in dem erweiterten Mandat der Europäischen Asylagentur (EUAA) mit welchem das EUAA Matching hin zu einer verbesserten Passung zwischen aufnehmenden Staaten und Schutzsuchenden weiterentwickelt werden kann.

Aus der Pilotphase von *Re:Match* haben wir jedoch gelernt, dass es mehr braucht als die derzeitigen Pläne der EU, die ein Zusammenbringen von Schutzsuchenden und Aufnahmestaaten auf der Grundlage eng definierter wichtiger Verbindungen (‘*meaningful links*’) vorsehen. Wir sind überzeugt, dass eine direkte und individualisierte Relocation in Städte erhebliche Vorteile gegenüber Relocation-Ansätzen auf nationaler Ebene birgt:

01 Die Städte – und nicht die Regierungen der Mitgliedstaaten – sind letztlich dafür verantwortlich, Schutzsuchenden eine Unterkunft und ein neues Zuhause zu bieten.

02 Die Städte können ihre eigenen Ressourcen, Kapazitäten und Infrastrukturen am besten einschätzen. Die Anerkennung dieser Expertise stärkt ihre Bereitschaft und ihre Möglichkeiten, nationale Aufnahmeentscheidungen zu unterstützen.

03 Schutzsuchende wissen selbst am besten, was sie brauchen, um gut in der Aufnahmegesellschaft anzukommen und sich dort zu integrieren. Die Berücksichtigung der Bedarfe und Präferenzen von Schutzsuchenden ist daher unerlässlich, um sicherzustellen, dass sie in den aufnehmenden Städten bleiben können und werden. Die Evaluation des Pilotprojekts *Re:Match* zeigt, dass der Matching-Ansatz Sekundärmigration eindämmen und gleichzeitig ein leichteres Ankommen, ein früheres Zugehörigkeitsgefühl und einen schnelleren Weg zur Selbstständigkeit fördern kann.[7]

[7] Einblicke in die Evaluationsergebnisse sechs Monate nach der Ankunft finden Sie in: ↗ „Von der Ankunft zur Zugehörigkeit: Ergebnisse nach sechs Monaten“ (10/2024).

Innovative Ideen zur Verbesserung des EU-Relocation-Mechanismus

Die durch zwei Jahre der Pilotierung gewonnene einzigartige Expertise zu Matching-basierter Relocation bietet die Grundlage, *Re:Match* zu skalieren und so die Wirkung des Ansatzes zu maximieren. Wir schlagen zwei groß angelegte Pilotprojekte vor, um den Algorithmus und die Prozesse weiter zu verfeinern und gleichzeitig wichtige Erkenntnisse für die Weiterentwicklung des Matchings zu gewinnen. Für diese Pilotprojekte möchten wir EU-Institutionen, Mitgliedstaaten und weitere Städte gewinnen, um Unterstützung für unseren Ansatz und das Potenzial von Relocations im Allgemeinen durch praktische Beteiligung zu stärken.

1. EINE KOALITION AUFNAHMEBEREITER EUROPÄISCHER STÄDTE

Ein Pilot nach dem Vorbild von *Re:Match* mit einer Koalition aufnahmebereiter Städte aus mehreren europäischen Ländern skaliert unseren Ansatz. Schutzsuchende werden mit teilnehmenden Städten in einer Vielzahl europäischer Länder gematcht und direkt von ihrem Aufenthaltsort in die neue Stadt relocated. Die übliche Erstzuweisung an einen Mitgliedstaat wäre nicht notwendig. Um einen Anreiz zur Teilnahme zu schaffen könnte die Europäische Kommission Städten direkte finanzielle Mittel anbieten, die aus den finanziellen Beiträgen unter dem *Solidaritätsmechanismus* stammen. Dies käme insbesondere kleineren Städten mit begrenzten Ressourcen zugute und würde sie dabei unterstützen, Schutzsuchende aufzunehmen. Über die Optimierung der Verteilung von Schutzsuchenden hinaus könnte dieser Pilot in teilnehmenden Städten so auch die lokale Wirtschaft ankurbeln und dem Bevölkerungsrückgang – und den damit verbundenen Herausforderungen – in bestimmten Regionen entgegenwirken.

2. ERGÄNZUNG DER EUAA-ZUWEISUNG DURCH EINE ZWEITE RUNDE

Während sich der erste Pilot auf eine aktive Rolle europäischer Städte konzentriert, schlagen wir hier vor, dass Mitgliedsstaaten in Zusammenarbeit mit ihren aufnahmebereiten Städten eine Vorreiterrolle bei der Relocation durch Matching übernehmen. Diese skalierte Version würde den *Re:Match*-Ansatz auf Schutzsuchende anwenden, die bereits durch das Matching der *EUAA* einem bestimmten Mitgliedstaat zugewiesen wurden. Ergänzend zu dieser ersten Matching-Runde würde eine zweite Matching-Runde auf Städte innerhalb des zugewiesenen Mitgliedsstaats – nach dem Vorbild des *Re:Match*-Piloten – die bestmögliche Passung zwischen Schutzsuchenden und Städten sicherstellen und so die Verteilung der aufgenommenen Schutzsuchenden optimieren. Idealerweise sollten die beiden Matching-Schritte durch eine optimierte Datenerhebung schnell nacheinander erfolgen. So können die Personen frühzeitig über ihren zukünftigen Wohnort informiert werden und sich darauf vorbereiten, während die aufnehmenden Städte einen reibungslosen Aufnahmeprozess vorbereiten können.

Ein ausgiebig getestetes Matching-Tool für die Relocation von Schutzsuchenden von den EU-Außengrenzen direkt in europäische Städte wird die Wirkung des EU-Relocation-Mechanismus erheblich verbessern.

Re:Match bietet eine effektive Lösung für die Herausforderungen, die mit der Relocation von Menschen von den EU-Außengrenzen verbunden sind, und schafft einen nachhaltigen sowie passgenauen Umverteilungsprozess, der die Integration verbessert.[8] Darüber hinaus signalisieren Projekte, die Matching sowohl auf städtischer als auch auf nationaler Ebene nutzten, eine starke Botschaft der Solidarität zwischen Mitgliedstaaten und lokalen Gemeinschaften. Die neue Position des *EU-Solidarity Coordinator* – sowie politische Entscheidungsträger*innen und Praktiker*innen auf allen Ebenen – können eine Skalierung von *Re:Match* unterstützen, um innovative Solidaritätslösungen proaktiv zu befürworten und zu fördern.

[8] Weitere Informationen finden Sie in: *Re:Match* als innovativer Ansatz für die Relocation von Schutzsuchenden. Erkenntnisse und Empfehlungen für eine partizipative Verteilung und Aufnahme in europäische Kommunen durch Algorithmus-basiertes Matching.

Schlusswort

05

Dieser Leitfaden fasst die durch das *Re:Match*-Pilotprojekt gewonnenen Erkenntnisse und Empfehlungen zusammen und bietet eine präzise Anleitung, wie der innovative Ansatz des präferenzbasierten Matchings zwischen Schutzsuchenden und Städten repliziert, angepasst und skaliert werden kann.

Während *Re:Match* im Hinblick auf den *EU-Relocation-Mechanismus* entwickelt wurde, birgt das präferenzbasierte Matching ebenso das Potenzial, die Zuweisung von schutzsuchenden Personen über andere etablierte Aufnahmeprogramme, alternative Zugangswege oder innerhalb nationaler Systeme zu optimieren. Überall dort, wo das Matching in Praktiken der Verteilung und Aufnahme von Schutzsuchenden integriert wird, kann es das Engagement zahlreicher Akteur*innen ergänzen und Schutzsuchenden den Weg aus der Ungewissheit in lokale Gemeinschaften ebnen, in denen sie ihr Leben neu aufbauen können.

In den vorangegangenen Kapiteln wurde ausführlich erläutert, wie wir fast 140 ukrainische Personen in acht Städte relocated haben, indem wir die Bedarfe und Präferenzen der Teilnehmenden passgenau mit der Infrastruktur und den Kapazitäten der Städte zusammengebracht haben. Die gewonnenen Erkenntnisse verdeutlichen den Wert datengestützter, menschenzentrierter Lösungen, die den Bedürfnissen der Schutzsuchenden gerecht werden und zugleich die kommunalen Kapazitäten optimieren.

Praktiker*innen und Befürworter*innen sollten die folgenden zentralen Erkenntnisse aus dem *Re:Match*-Pilotprojekt berücksichtigen, wenn sie Matching-basierte Systeme als Teil der *Governance* von Migration und Asyl umsetzten und weiterentwickeln:

1. Nutzerzentriertes Design und Beteiligung:
Der Erfolg des *Re:Match*-Pilotprojekts ist auf seinen partizipatorischen Ansatz zurückzuführen, bei dem die Stimmen und Präferenzen der Schutzsuchenden im Mittelpunkt stehen. Sie werden als aktive Mitwirkende im Verteilungs- und Aufnahmeprozess betrachtet, wodurch sichergestellt wird, dass ihre persönlichen Hintergründe, Bedarfe und Wünsche respektiert werden. Dieser partizipatorische Ansatz stärkt das Vertrauen und das Engagement, was zu einer höheren Zufriedenheit und einer effektiveren Integration führt.

2. Datengestütztes Matching für Fairness und Effizienz:
Ein Schlüsselelement des *Re:Match*-Ansatzes ist das Algorithmus-basierte Matching, das Verzerrungen (*bias*) minimiert und sicherstellt, dass sowohl Schutzsuchende als auch Städte von optimierten Zuweisungen profitieren. Durch die Abstimmung der individuellen Präferenzen mit den kommunalen Kapazitäten verbessert ein präferenzbasierter Matching-Algorithmus den Relocation-Prozess und bietet ein reproduzierbares Modell für ähnliche Aufnahmeprogramme.

Die Möglichkeit, den Algorithmus und die Kriterien auf der Grundlage von Echtzeit-Feedback anzupassen, stellt sicher, dass *Re:Match* reaktionsfähig und effizient bleibt.

3. Erwartungsmanagement durch klare Kommunikation:
Eine der wichtigsten Erkenntnisse aus *Re:Match* ist die Bedeutung des Erwartungsmanagements – sowohl für die Schutzsuchenden als auch für die Städte. Durch die Bereitstellung umfassender und transparenter Informationen während des gesamten Prozesses unterstützt der *Re:Match*-Ansatz Schutzsuchende dabei, sich auf mögliche Herausforderungen vorzubereiten, und schafft realistische Erwartungen hinsichtlich dessen, was ihre neuen Gemeinschaften bieten können. Diese klare Kommunikation reduziert Missverständnisse und fördert eine reibungslosere Integration.

4. Zusammenarbeit mit Städten:
Kommunalverwaltungen sind in diesem Prozess unverzichtbare Partnerinnen, und die Zusammenarbeit von *Re:Match* mit Städten hat gezeigt, wie lokale Akteur*innen die erfolgreiche Aufnahme von Schutzsuchenden vorantreiben können. Durch die Einbindung der Städte in die Gestaltung und Umsetzung des Pilotprojekts hat *Re:Match* ein Gefühl von Eigenverantwortung und Solidarität gefördert, was zu besseren Gesamtergebnissen geführt hat.

Das *Re:Match*-Team ist bestrebt, seinen Ansatz kontinuierlich zu evaluieren und anzupassen, neue Technologien zu nutzen und die Erfassung und Nutzung von Daten zu verbessern, um Städte bei der Aufnahme und Integration von Schutzsuchenden besser zu unterstützen. Die Erkenntnisse aus der laufenden Evaluation des *Re:Match*-Pilotprojekts fließen in die Weiterentwicklung des Matchings sowie in unsere technischen und politischen Empfehlungen ein, mit denen wir auf neue Herausforderungen und Chancen angemessen reagieren können.

Das Pilotprojekt *Re:Match* hat den Grundstein für ein gerechteres und humaneres EU-Relocation-System gelegt – ein System, das Kooperation, Fairness und die Beteiligung sowohl der Schutzsuchenden als auch der aufnehmenden Städte in den Mittelpunkt stellt. Mit Blick auf die Zukunft konzentriert sich *Re:Match* weiterhin auf Skalierbarkeit und kontinuierliche Verbesserung mit dem Ziel, seinen Matching-Ansatz als tragfähige Alternative zur derzeitigen Praxis in der EU und darüber hinaus in den breiteren Rahmen der Migrations- und Asylpolitik zu integrieren.

Fragen, Ideen und ein offener Austausch sind bei der Weiterentwicklung von *Re:Match* ausdrücklich willkommen! Unser Team erreichen Sie unter rematch@governance-platform.org

Gefördert von

OPEN SOCIETY FOUNDATIONS

Stiftung Open Society Institute
in Zusammenarbeit mit dem Europe
and Eurasia Program der Open
Society Foundations

DEUTSCHE POSTCODE LOTTERIE

Welcome Alliance
projecttogether

Deutsche Stiftung
für Engagement
und Ehrenamt

IMPRESSUM

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne Genehmigung der Berlin Governance Platform in irgendeiner Form elektronisch oder mechanisch vervielfältigt oder übertragen oder in ein Informationsspeicher- und -abrufsystem aufgenommen werden. Eine Volltext-PDF-Version dieses Dokuments steht unter↗ **www.governance-platform.org** und **www.rematch-eu.org** zum kostenlosen Download bereit.

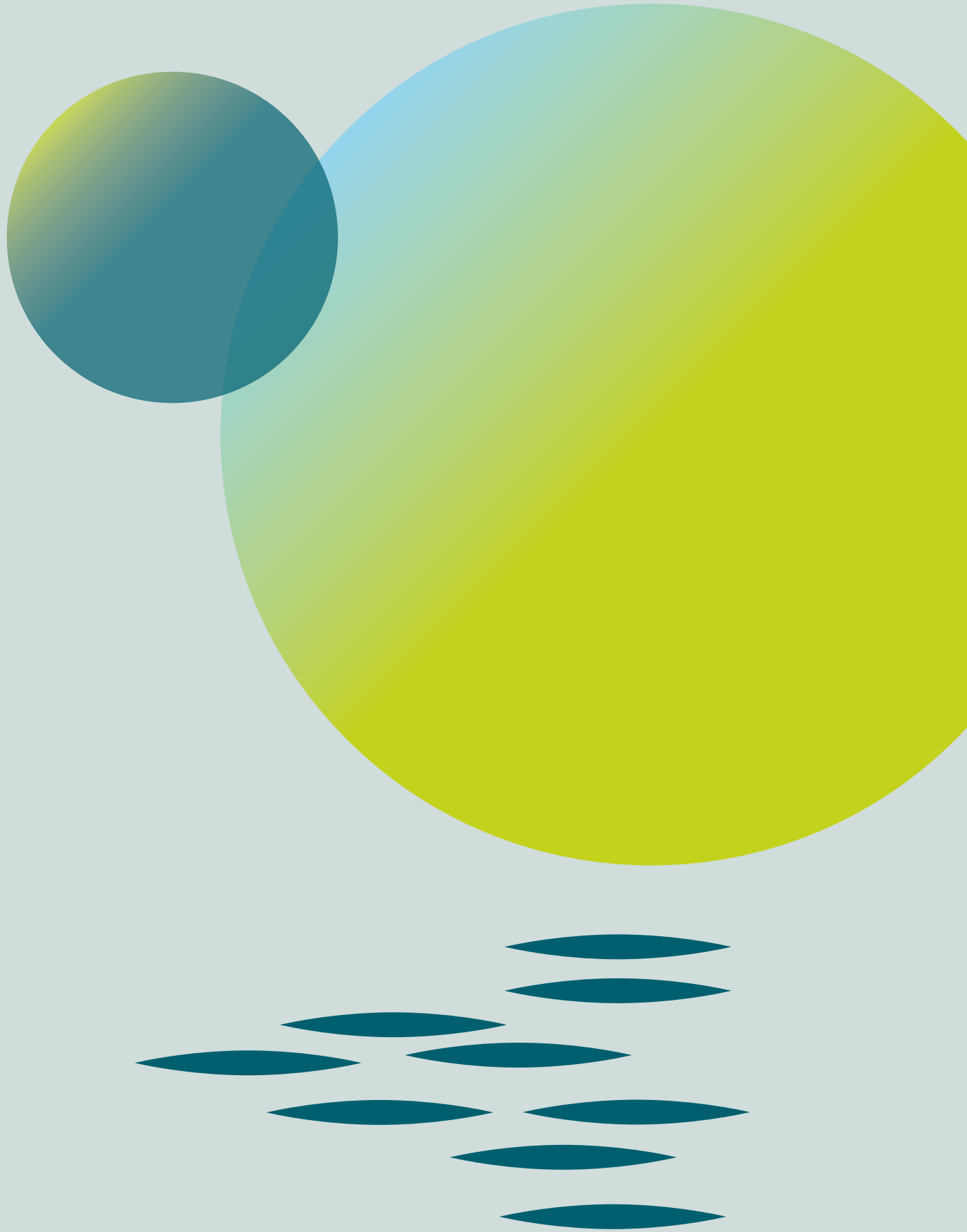
Anfragen können an **rematch@governance-platform.org** gerichtet werden.

Vorgeschlagene Zitierung: Ertl, E., Celeste, L., Fellin, G., Rau, L. (2024). Datagestütztes Matching von Schutzsuchenden und Städten. Leitfaden zur Umsetzung. Berlin.

Design: Großstadtzoo – Studio für Gestaltung
Fotocredit: Jörg Farys (S. 19, S. 38)

© 2024 Berlin Governance Platform gGmbH. Alle Rechte vorbehalten.

Berlin Governance Platform gGmbH
Pariser Platz 6 (Allianz Forum)
D - 10117 Berlin
www.rematch-eu.org
www.governance-platform.org



www.rematch-eu.org
www.governance-platform.org

RE:MATCH